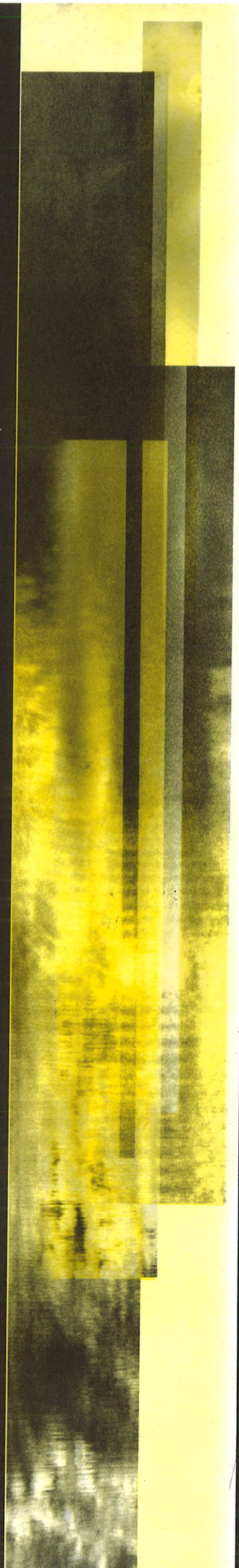


Planungshilfe

„WOZU SIND GESCHICHTEN GUT ...?“

Literatur in der Erwachsenenbildung

Abteilung Erwachsenenbildung
Hauptabteilung Bildung und Medien
Erzbistum Köln

50

Herausgeber: Erzbistum Köln
Hauptabteilung Bildung und Medien
Abteilung Erwachsenenbildung
Marzellenstr. 32, 50668 Köln

Text und Redaktion: Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen
Mit Beiträgen von Uschi Ermers und Hildegard Sticker

Verantwortlich: Kurt Koddenberg

© Hauptabteilung Bildung und Medien im Erzbistum Köln, Oktober 1999
ISBN 3-931739-14-7

"Wozu sind Geschichten gut ...?"

Literatur in der Erwachsenenbildung

Eine Planungshilfe für die Bildungsarbeit

Inhalt

1. Einleitung: Warum lesen? 5

2. Zur Bedeutung von Literatur - Grundsätzliche Überlegungen 7
2.1. Bedeutung des Lesens für die menschliche Entwicklung 8
2.2. Herausforderung und Anregung 9
Erinnerung als Eröffnung von Zukunft
Perspektivische Weltsicht
Möglichkeit zur besseren Selbstwahrnehmung
Lesen als schöpferische Tätigkeit
Gestaltete Form
2.3. Fazit für die Bildungsarbeit 14
Allgemein
Für die kirchliche Bildungsarbeit
2.4. Zum Thema "Literatur und Medien" - Eine Anmerkung 18

3. Literatur in der Bildungsarbeit 20
3.1. Ein Blick in die Geschichte 20
3.2. Formen literarischer Bildungsarbeit - Anregungen 23
Vortrag und Seminar
"Gesprächskreis zur Literatur"
Autorenlesung
Rezitation mit Gespräch
"Literarische Reise"
Literaturverfilmung
Hörspiel
Theater
Veranstaltungsbeispiele aus aktuellen Programmen
3.3. Vorschläge für besondere Veranstaltungen 30
"Bin an Bücher ganz verloren ..." - Rezitation
Suzanne Brecht - "Bücher - Objekte" - Ausstellung
Erinnern um der Zukunft willen - Deutsche Literatur im Exil
Ali Baba und die 40 Zeichner - Ausstellung
Heinrich Böll - Leben & Werk - Ausstellung
Poesie und Musik
Ein Besuch in der Papiermühle "Alte Dombach"
3.4. Kreativer Umgang mit Literatur 42
Zur Begründung
Ein Wochenendseminar der Mitarbeiterfortbildung

4. Katholische öffentliche Büchereien als Orte der Auseinandersetzung mit Literatur 46
4.1. Die KÖB in der Gemeinde 47
4.2. Die Krankenhausbücherei 51

5. Ausgewählte Literatur zum Thema 55

1. Einleitung: Warum lesen?

"Wozu sind Geschichten gut, die nicht einmal wahr sind?"[1] fragt der Junge Harun in Salman Rushdies Roman "Harun und das Meer der Geschichten". Wie kommt es, dass Menschen seit jeher einander Geschichten erzählen, sich zuhören, fasziniert sind von diesen Gebilden der Phantasie, darüber den Austausch suchen?

Mit Geschichten in Form von Mythen haben Menschen früherer Zeiten die Welt gedeutet und strukturiert und sich dadurch eine Möglichkeit geschaffen, dem Unerklärlichen und Beängstigenden nicht völlig ausgeliefert zu sein, Orientierungspunkte zu finden. Heute, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in einer Wissenschafts- und Mediengesellschaft, wird die Welt im Großen und Kleinen erforscht und ist die Information darüber allgemein. Doch die Rätsel und Widersprüche des menschlichen Lebens sind damit nicht gelöst, die Fragen des Woher - Wozu - Wohin stellen sich als existentielle Fragen unverändert. "Hier kann die Literatur mit den merkwürdigen Sonden der Fantasie und den Seismografen der Sprache forschen, erkunden, entdekken."[2] Literatur kann Muster bieten, Bilder und Entwürfe zur Verfügung stellen, um das eigene Leben in der Welt zu begreifen und zu gestalten.

"Geschichtenerzählen befaßt sich mit einer Selbstverständlichkeit: daß es Zeit gibt und daß wir unser Leben als Zeit erleben. Geschichtenerzählen ist Umgehen mit der Zeit, und daß wir unser Leben als Zeit erleben, hat damit zu tun, daß unser Leben endlich ist und auch damit, daß das Leben unserer Freunde endlich ist ... Geschichtenerzählen hat etwas damit zu tun, Trauer anzunehmen"[3], erklärt der Schweizer Schriftsteller Peter Bichsel.

Anliegen kirchlicher Erwachsenenbildung ist es einerseits, "die Erfahrungen aus den verschiedenen Sektoren heutigen Lebens und Wirkens im Licht des Glaubens verstehen, deuten und verarbeiten zu lernen, sie in ihrer Bedeutung für die jeweils eigene Biographie wie auch für das gemeinschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben einzuschätzen", und andererseits, den

---

[1] Salman Rushdie, Harun und das Meer der Geschichten. München 1993, S. 15.
[2] Christoph Hein, Öffentlich arbeiten. Essais und Gespräche. Berlin 1987, S. 56.
[3] Peter Bichsel, Der Leser. Das Erzählen. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt 1982, S. 11.

Glauben "transparent zu machen in seiner Bedeutung für das Leben und die Probleme der Gegenwart."[4]

Die Auseinandersetzung mit Literatur bietet hierzu besondere Möglichkeiten, da sich in der Literatur menschliches Leben in seiner Vielfalt und in unterschiedlichster Gestalt findet. Gespräche darüber regen dazu an, andere Denk- und Sichtweisen kennenzulernen, den eigenen Lebensentwurf zu prüfen, über Sinn- und Existenzfragen nachzudenken und sich der eigenen Überzeugungen bewusster zu werden. Literarische Bildungsarbeit kann so das lebenslange Lernen des Menschen, das "Wachstum im christlichen Glauben und Leben, das vor dem Tode grundsätzlich nicht abgeschlossen werden kann,"[5] anregen und unterstützen. Überlegungen und Hinweise dazu finden sich in dieser Planungshilfe.

---

[4] Karl Lehmann, Zum Auftrag kirchlicher Erwachsenenbildung heute. In: 25 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft. Hg. v. d. Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz. Mainz 1993, S. 30.
[5] Ebd. S. 29.

2. Zur Bedeutung von Literatur - Grundsätzliche Überlegungen

"Nehmet ein Buch in eure Hände, wie Simeon der Gerechte das Jesusknäblein in den Armen hielt und herzte und küßte. Habt ihr aber geendet, so schließet das Buch, und danket für jedes Wort, das ihr aus dem Munde des Herrn empfangen, denn ihr habt gefunden einen verborgenen Schatz im Acker des Herrn." (Thomas von Kempen)[1]

"Manchmal träume ich vom Tag des jüngsten Gerichts, an dem die großen Eroberer und Richter und Staatsmänner ihre Belohnungem empfangen - ihre Kronen, ihre Lorbeerkränze, ihre Namen unauslöschlich in unvergänglichen Marmor eingemeißelt -, dann wird sich der Allmächtige zu Petrus wenden und wird, wenn er uns mit unseren Büchern unter dem Arm kommen sieht, nicht ohne einen gewissen Neid sagen, 'Sieh, diese brauchen keinen Lohn. Wir haben ihnen nichts zu geben. Sie haben das Lesen geliebt.' " (Virginia Woolf)[2]

"Ich bin der festen Überzeugung, dass sich Literatur durch ihre ästhetischen Qualitäten legitimiert. Und nur dadurch. Deshalb bedarf es keiner Hilfskonstruktion, wofür oder wogegen das Buch auch sein könnte. Es bedarf keiner Didaktisierung von Literatur. Literatur muss per se wirken und darf allein aus diesem Grund förderungswürdig sein." (Wolfgang Schneider)[3]

Literatur als Geschenk und geheimer Reichtum, Lesen als unverzichtbarer Teil des Lebens, ästhetische Qualität als unabdingbarer Bestandteil von Literatur - solche Einschätzungen erscheinen in vielen Aussagen über die Bedeutung der Literatur durch die Jahrhunderte hindurch. Für das 4. Jahrtausend v. Chr. lassen sich in Mesopotamien die Anfäge des Lesens und Schreibens rekonstruieren[4], eine literarische Lesekultur beginnt mit Hesiods "Werken und Tagen" um 700 v. Chr.[5] Und nahezu seit es Literatur und Lesen gibt, haben sich Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Leserinnen und Leser über die Bedeutung des Buches, des Lesens und der Literatur geäußert, sind Bücher und Aufsätze darüber geschrieben worden - begeistert und dankbar, aber auch besorgt, kritisch oder ablehnend. Zumindest seit Platon ist auch das grundsätzli-

---

[1] Zitiert nach Alberto Manguel, Eine Geschichte des Lesens. Berlin 1998, S. 25.
[2] Ebd. S. 362.
[3] Wolfgang Schneider, Leseförderung als kulturpolitische Forderung. Plädoyer für einen Bericht zur Lage der Literatur und des Lesens in Deutschland. In: JuLit. Information Arbeitskreis für Jugendliteratur 2/99, S. 23f.
[4] Alberto Manguel, Eine Geschichte des Lesens, S. 208ff.
[5] Erich Schön, Geschichte des Lesens. In: Handbuch Lesen. Hg. v. Bodo Franzmann u.a. München 1999, S. 4.

che Misstrauen gegenüber der fiktiven Literatur belegt. Die Furcht von Diktaturen vor Büchern, Autoren[6] und Lesern und der daraus erwachsende Umgang damit ist bekannt, ebenso aber der unauslöschliche Wissensdurst von Menschen, ihr Lesehunger. Alberto Manguel gibt in seinem Buch "Eine Geschichte des Lesens" einen umfassenden und spannend zu lesenden Überblick mit vielen Beispielen.

2.1. Bedeutung des Lesens für die menschliche Entwicklung

Ein grundlegender Aspekt vorab: Beim Lesen laufen hochkomplizierte Vorgänge im menschlichen Gehirn ab, die bis heute nicht vollständig bekannt sind. Im Zusammenhang mit der Erforschung des Lesevorgangs entdeckte die Hirnforschung in den letzten Jahren, dass die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben (anders als etwa die zum Sehen und Hören, das der Mensch von Geburt an kann) im Gehirn erst entwickelt werden muss. Die Herausbildung neuronaler Strukturen dafür ist nur während bestimmter sensibler Phasen möglich, während sog. Entwicklungsfenster. Für die Sprache schließt sich das Fenster etwa mit 10 Jahren, für die Entwicklung der Lesefähigkeit mit 13-15 Jahren. In dieser Zeit müssen die genetisch vorgegebenen Strukturen aktiviert und durch Nutzung bestätigt werden, danach werden mögliche Kontakte zwischen Nervenzellen abgeschaltet, die genetisch angelegten neuronalen Möglichkeiten gehen dann endgültig verloren. Durch die neuronale Bestätigung wird die Mikrostruktur des Gehirns geändert und zur Aufnahme von begrifflichem Wissen befähigt. Die Aufnahme von Bildern und Tönen etwa entwickelt diese Fähigkeit im Gehirn nicht. Mit dem Erwerb der Lesefähigkeit ist die Möglichkeit zum Aufbau abstrakten Wissens im Gehirn gekoppelt und, wie der Münchner Hirnforscher Ernst Pöppel ausführt, die Fähigkeit zum sog. "Handlungswissen, also eine Sache zu *können*."[7] Dies zeigt, welche große Bedeutung das Lesenlernen in unserer Kultur hat. Es schafft gehirnphysiologisch die Grundlage für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen in unserer Gesellschaft, für Abstraktions- und Urteilsvermögen, intellektuelle Beweglichkeit und geistige Selbständigkeit, aber auch für Phantasie, da beim Lesen alle Sinne angesprochen werden, der sprachliche Code in Bilder umgesetzt wird und beide Gehirnhälften in enger Wechselwirkung stehen. "Dies heißt dann eigentlich lesen können:" so Ernst Pöppel "Den abstrakten Ge-

[6] "Autor" und "Leser" sind Fachtermini aus der Literaturwissenschaft. Um der leichteren Lesbarkeit willen werden bei derartiger Verwendung die männlichen Formen übernommen.
[7] Ernst Pöppel, Lesen als Sammeln und Sich-Sammeln - Eine syntopische Betrachtung. In: Lesen in der Informationsgesellschaft - Perspektiven der Medienkultur. Hg. v. Klaus Ring u.a. Baden-Baden 1997, S. 92.

danken bildhaft verankern; die persönliche Anschauung begrifflich fassen."[8] "Man lügt sich in die Tasche" ergänzt der Naturwissenschaftler und Geschäftsführer der Stiftung Lesen Klaus Ring, "wenn man glaubt, man könne die mühselige Phase des Lesenlernens überspringen ... Die Ausbildung neuronaler Strukturen im Gehirn zum Auffassen von Begriffen und Speichern abstrakter Inhalte durch Lesen ist die Voraussetzung, um aus dem Umgang mit dem Computer Gewinn zu ziehen."[9]

Ernst Pöppel fasst zusammen: "In der wohl einzigartigsten Kulturtätigkeit, die uns Menschen auszeichnet, dem Lesen, sammeln wir *uns*: Wir sind ganz bei uns, konzentrieren uns auf ein inneres Geschehen, auf Bilder, die wir uns selber machen, durch unsere Phantasie gestalten, auf unsere eigenen Gedanken. Aber wir *sammeln* auch, indem wir Informationen aufnehmen, unser Wissen anreichern und strukturieren; über das Lesen formen wir eine sich ausweitende gedankliche Landschaft, in der wir uns wissend bewegen können. Lesen ist *die* zentrale kulturelle Tätigkeit - in unseren Genen nicht vorgesehen, aber durch unsere Gene möglich. Und was man vielleicht zu wenig beachtet: Lesen ist als menschliche Kulturtätigkeit in der jetzigen Zeitenwende Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung der Zukunft."[10]

Diese Erkenntnisse der Hirnforschung haben besondere Bedeutung für die Arbeit in den Familienbildungsstätten und sollten in der Elternbildung Berücksichtigung finden.

2.2. Herausforderung und Anregung

"Ich habe zu lesen gelernt und Gesellschaft in meiner Einsamkeit gefunden, das Schweigen hat sich mit Stimmen angefüllt, die Leere mit Traumbildern bevölkert. In den Büchern habe ich das gefunden, was ich benötigte, jetzt gehört die Welt mir und darüber hinaus sogar noch ein Stückchen Ewigkeit ... Ich bin quer durch die Zeiten, bin vor und zurück gegangen, habe Landschaften und Inseln erforscht, die Menschen und ihre Geheimnisse, ihre Mißerfolge, ihre Ängste, ihre Worte und ihren Glauben kennenlernen können."[11] So beschreibt gegen Ende des

---

[8] Ebd.
[9] Zitiert nach Elisabeth Noelle-Neumann, Die Verteidigung des Lesens. In: Medienrezeption seit 1945. Hg. v. Walter Klingler u.a. Baden-Baden 1998, S. 19.
[10] Ernst Pöppel, Lesen als Sammeln und Sich-Sammeln, S. 91.
[11] Sara Sef, Die Herrin der Träume. Frankfurt a.M. 1997, S. 125.

Romans "Die Herrin der Träume" von Sara Sef die Ich-Erzählerin Ana ihre Erfahrungen mit Büchern. Das Zitat macht deutlich:

Literatur bietet *Sinn- und Weltentwürfe* verschiedener Zeiten und Kontinente und eröffnet so Zugang zu Erfahrungsräumen, die über unsere engen Zeit-Raum-Grenzen hinausführen. Sie ermöglicht Horizonterweiterung, einen Zuwachs an Welterfahrung und Lebenseinsicht.

Literatur registriert *seismographisch geistige Strömungen* einer Zeit und ermöglicht so die Auseinandersetzung mit offenbaren oder latent vorhandenen Fragen, mit Denkansätzen, Wert- und Lebensvorstellungen, mit den Hintergründen des Zeitgeschehens.

Literatur spricht die *immerwährenden Themen des Menschen* an: Macht und Ohnmacht, Scheitern, Leid und Verzweiflung, Glück und Gelingen, Tod und Hoffnung und die Gottesfrage.

Fünf Aspekte dessen, was Literatur bedeutet, möchte ich hervorheben:

2.2.1. Erinnerung als Eröffnung von Zukunft

In seinem Roman "Horns Ende" hat Christoph Hein in der Figur des Dr. Spodeck einen Menschen geschaffen, der nicht mehr fähig dazu ist, Phantasie aufzubringen, sich auf die phantastische Welt der Bücher einzulassen. Er hat keine Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche mehr, er hat sein ganzes Leben gemäß den Verfügungen seines Vaters gelebt und immer nur innerlich dagegen aufbegehrt. Er hat nie für sich selbst Verantwortung übernommen, nie selbst für sein Leben eine Entscheidung getroffen und sieht es nun als "weggeworfenes Leben". Für ihn ist "alles zu spät" - er stirbt an der Stadt, in der er lebt, wie er sagt, aber eigentlich stirbt er an seiner Unfähigkeit zu leben. Er erinnert sich, aber nur einseitig, nur an Niedertracht, Gemeinheiten, Demütigungen. Solche Erinnerungen können keine Zukunft eröffnen.

Doch Christoph Hein hat in seinem Roman ein Gegenbild geschaffen, den Jungen Thomas, dem von dem toten Horn die Erinnerung als Lebensmöglichkeit aufgegeben wird: "... erinnere dich ... Streng dich an ... Nur wenn du dich nicht erinnerst, wenn du das unendliche Netz nicht weiterknüpfst, dann falle ich ins Bodenlose. Aber dann wird auch dich keiner halten können ... Solange es ein menschliches Gedächtnis gibt, wird nichts umsonst gewesen sein, ist nichts ver-

gänglich."[12] Thomas soll sich erinnern. Doch auch das Buch selbst ist für den Leser Erinnerung an die politischen und sozialen Verhältnisse bestimmter Zeiten (Nationalsozialismus und DDR) und macht zugleich deutlich, dass menschliche Verhaltensweisen, unabhängig von politischen oder gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, als Grundmuster unverändert bleiben.

Eine wichtige Funktion der Literatur ist hier angesprochen: Literatur bewahrt Erinnerung und eröffnet damit Zukunft. Sie bewahrt Erinnerung an Menschen, Ereignisse, frühere Texte und ruft damit vorhandene Erinnerungen der Leser wach, fordert dazu auf, ihnen nachzugehen, sie zu überprüfen, zu ergänzen. Wo solche eigenen Erinnerungen fehlen, kann die Lektüre Anstoß sein, sich mit Vergangenheit und Geschichte auseinanderzusetzen. Ohne Erinnerung ist ein bewusstes Leben in der Gegenwart nicht möglich, gibt es keine Zukunft.

2.2.2. Perspektivische Weltsicht - Aufforderung zur Toleranz und zur Entwicklung eines eigenen Standpunkts

Literatur zeigt Wirklichkeit nie "objektiv", sondern immer aus einer bestimmten Sicht, der des Autors oder, genauer, aus der Sicht der von ihm erfundenen Erzählinstanz. Erzählt wird also aus einer ganz bestimmten Perspektive. Der Leser gewinnt ein komplexeres Bild der Wirklichkeit erst aus vielfältiger Lektüre, aus der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen. Er muss die Sicht des Autors bzw. des Erzählers - als eine mögliche - ernst nehmen und doch seinen eigenen Standpunkt entwickeln.

Christoph Hein hat in seinem bereits angesprochenen Roman "Horns Ende" dies geradezu zu einem literarischen Verfahren entwickelt. Er läßt die Ereignisse um den Tod Horns von verschiedenen Personen erzählen. Die Erinnerungen und Bewertungen unterscheiden sich eklatant. Der Leser muss aus den Elementen eine mögliche Vorstellung entwickeln, wie es - vielleicht - gewesen ist. Zugleich wird ständig die Relativität der Aussagen bewusst gemacht. Durch diese vielen unterschiedlichen Perspektiven ist der Leser herausgefordert, nachzudenken, wie er selbst sich möglicherweise in dieser Zeit und Situation verhalten hat oder hätte und wie es um seine Erinnerungen bestellt ist. "Die Einsicht, daß die Perspektive des einzelnen immer begrenzt ist, könnte den Menschen auch in seinem persönlichen Urteil behutsamer und toleranter machen. Es könnte ihm mehr und mehr zu Bewußtsein kommen, daß er die Wirklichkeit gar

[12] Christoph Hein, Horns Ende. Darmstadt 1985, S. 145.

nicht sieht und begreift, ja nicht sehen und begreifen kann, sondern nur seinen Bezug zur Wirklichkeit."[13]

2.2.3. Möglichkeit zur besseren Selbstwahrnehmung

Warum lesen wir? Letztlich doch aus Neugierde auf die Welt, das Leben, auf uns selbst. "... in jeder Geschichte findest du ein Stück von dir selbst. Du lernst dich selbst besser kennen"[14], erklärt in einem Kinderbuch die Maus Friederike, die gerade das Lesen für sich entdeckt hat, ihrer Freundin. "Leser müßten eine Million Autobiographien haben" heißt es bei Alberto Manguel, "da wir in jedem Buch, das wir aufschlagen, Spuren unseres eigenen Lebens finden."[15] Und der Schriftsteller Peter Weiss sagt: "Alle Stadien meiner Entwicklung hatten ihre Bücher."[16]

Ein Text dient der Auseinandersetzung des Ich mit sich selbst. Der Leser findet eigene Erfahrungen wieder oder wird mit völlig fremden Vorstellungen und Lebensmöglichkeiten konfrontiert. Er kann Situationen gedanklich durchspielen und sich gefahrlos auf fremde Verhaltensmuster einlassen. Er wird bestätigt oder in Frage gestellt - auf jeden Fall zum Nachdenken herausgefordert und lernt sich selbst besser kennen. Peter Härtling formuliert in seiner Frankfurter Poetik-Vorlesung: "Sehr häufig identifiziert man sich mit Gestalten, die einen ergänzen, kühner sind als man selbst, auch gefährdeter, leidensfähiger, hoffnungsvoller - wie auch immer. Sie gleichen einem Resonanzboden, geben das, was der Leser sich nicht zutraut, was ihn einschüchtert oder was er von sich insgeheim erhofft, deutlicher wieder. Mit ihrer Hilfe entwirft der Leser ein verändertes, erweitertes Bild von sich selbst. Sie ermutigen seine Phantasie."[17]

2.2.4. Lesen als schöpferische Tätigkeit

Die Freude an Bildern, das Vergnügen an den "Phantastereien" des Autors, an der poetischen Welt, das alles spielt eine Rolle beim Genießen der Lektüre. Das Buch als Zuflucht, als Abenteuer, als Reise auf dem Papier, die Wiederbegegnung mit Altbekanntem und die Erfahrung von Neuem, die "unendliche Vielfalt des Imaginären", das alles macht - nach Daniel Pennac -

---

[13] Magda Motté, Moderne Literatur - ein Weg zum Glauben? In: Stimmen der Zeit 6/1985, S. 201.
[14] Willi Fährmann, Der überaus starke Willibald. Würzburg 1983, S. 37.
[15] Alberto Manguel, Eine Geschichte des Lesens, S. 19.
[16] Peter Weiss, Abschied von den Eltern. Frankfurt a.M. 1969, S. 61.
[17] Peter Härtling, Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt 1984, S. 15f.

die "paradoxe Wirkung des Lesens" aus, die "darin besteht, uns von der Welt abzulenken und dabei einen Sinn für sie zu finden."[18]

Vor allem aber ist Lesen aktives Tun, denn erst Vorstellung und Phantasie des Lesers schaffen das literarische Werk als Ganzes. Der Leser muss Informationslücken und Leerstellen des Textes auffüllen, muß konkretisieren, ergänzt Landschaften und Personen, Farben, Licht, Gerüche und Geräusche und schafft sich so die Wirklichkeit des Textes. Das Buch gewinnt erst im Leser seine volle Existenz. "Der Leser erfindet, was der Autor, um seiner Kunst willen, unterläßt."[19] So Peter Härtling. Ähnlich der Literaturwissenschaftler Wolfgang Iser: "Autor und Leser also teilen sich in das Spiel der Phantasie ... Denn das Lesen wird erst dort zum Vergnügen, wo unsere Produktivität ins Spiel kommt, und das heißt, wo Texte eine Chance bieten, unsere Vermögen zu betätigen."[20] Lesen ist kreativ, ist Schöpfung und Erfindung. Daher ist es lustvoll, zuweilen möglicherweise beklemmend, weil wir mit uns selbst konfrontiert sind, immer aber bereichernd: "Literatur ... ist ein Medium, in dem sich unsere Wahrnehmung des Lebens erneuert ..."[21]

Die Bedeutung der Literatur für die Entwicklung von Kreativität und Phantasie macht auch folgende Beobachtung deutlich: "Kindern wurden zwei Geschichten jeweils als Lektüre und als Fernsehspiel vorgestellt. Bei der Präsentation als Text erinnerten sich die Kinder wesentlich besser an Details der Geschichten. Sie hatten deutlich phantasiereichere Vorstellungen der Personen. Das Ergebnis: Beim Lesen eines Textes ist die Informationsaufnahme und die Kreativitätsanregung tiefer und gründlicher als bei visuell dargebotenem Material."[22]

2.2.5. Gestaltete Form - Sensibilisierung für Sprache und ihre Ausdrucksmöglichkeiten - Sinnstiftung

Die Sprache ist das Material der Dichter, sie ist aber auch und vor allem ein "Material ... das von allen unausgesetzt, und mit vollständiger Gewöhnung daran, dazu verwendet wird, alles außer Poesie daraus zu machen."[23] Dichter und Schriftsteller fühlen sich daher seit jeher herausgefordert, bis an die Grenzen der Sprache zu gehen, diese - wenn möglich - zu erweitern. Sie kommen so oft zu ungewohnten Ausdrucksweisen, die den Leser aufmerken lassen, ihn

---

[18] Daniel Pennac, Wie ein Roman. Köln 1994, S. 19.
[19] Peter Härtling, Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden, S. 12.
[20] Wolfgang Iser, Der Akt des Lesens. München 1990, S. 176.
[21] Dieter Wellershoff, Wahrnehmung und Phantasie. Essays zur Literatur. Köln 1987, S. 9.
[22] Frank Wössner, Lesekompetenz schafft Medienkompetenz. In: Lesen in der Informationsgesellschaft, S. 79.
[23] Ernst Jandl, Die schöne Kunst des Schreibens. München 1995, S. 81.

einen Sachverhalt ganz neu wahrnehmen lassen, ihm so ein Bewusstsein für sprachlichen Ausdruck und sprachliche Gestaltung vermitteln.

Die Gestaltung eines Inhalts in einer literarischen Form und Sprache hat aber auch noch eine andere Bedeutung. Moderner Literatur wird oft ihre Negativität vorgeworfen. Dabei wird etwas Grundsätzliches übersehen: Mag dieser Inhalt noch so bestürzend, provozierend, "nihilistisch" sein - die Tatsache, dass er ein gestaltetes Sprachkunstwerk ist, gibt dem Leser Halt. "Was eine Form findet, verliert die chaotische Gefährdung"[24]. Literatur erlaubt so eine Erfahrung von Sinn, die im Leben mit seinen Unüberschaubarkeiten oft nicht möglich ist. Da die sprachliche Konstruktion nachvollziehbar ist, stellt poetisches Gestalten eine Ordnung her. Dieser "feste Boden unter den Füssen" ermöglicht dann auch auf inhaltlicher Ebene eine Sinngebung, etwa in der Form des Protestes, indem sich im Leser das klare Bewusstsein entwickelt: So darf es nicht sein.

2.3. Fazit für die Bildungsarbeit

2.3.1. Allgemein

Die unterschiedlichen Aspekte von Literatur kommen noch einmal in besonderer Weise zum Tragen, wenn über Literatur gesprochen wird - d.h. in der Situation der Erwachsenenbildung. "Wenn zehn Leute einen literarischen Text lesen, kommt es zu zehn verschiedenen Lektüren."[25] Unterschiedliche Gesichtspunkte werden hervorgehoben, verschiedene Bedeutungsebenen des Textes angesprochen. Wenn es darüber zum Austausch kommt, so kann sich ein Text in seiner Vielschichtigkeit dem einzelnen noch einmal ganz anders und neu erschließen - und dies kann wiederum Anregung sein zur Entwicklung eigener Ideen.

Die Offenheit der Literatur, ihre verschiedenen Bedeutungsschichten ermöglichen unterschiedliche Sehweisen und Akzentsetzungen. Sie gibt keine Antworten, die ein Leser einfach nachvollziehen muss, sondern stellt Fragen und fordert zum eigenen Mitdenken heraus, zur Ent-

[24] Peter Bichsel, Der Leser. Das Erzählen, S. 11.
[25] Hans Magnus Enzensberger, zitiert nach Gerhard Falschlehner, Vom Abenteuer des Lesens. Salzburg und Wien 1997, S.148.

wicklung eines eigenen Standpunktes. Das kann zu gewinnbringenden Auseinandersetzungen führen, die den einzelnen weiterbringen, einen wirklichen Bildungsprozess einleiten.

Das Besondere an der literarischen Bildungsarbeit ist dabei, dass sie eine indirekte, gleichsam "geschützte" Auseinandersetzung mit der eigenen Person und Lebensgeschichte erlaubt. Denn auch, wenn Lebens- und Leseerfahrung des einzelnen sehr wichtig sind, so steht doch im Mittelpunkt einer literarischen Bildungsveranstaltung der Text. Anhand des Textes können Teilnehmer zu eigenen Fragen und Problemen sprechen, sie können aber auch persönliche Bezüge unausgesprochen lassen und "nur" über den Text sprechen.

Knapp zusammengefasst: Erwachsenenbildung kann

- Erwachsene, die nicht "mit Literatur groß geworden sind", mit literarischer Sprache in Berührung bringen und ihr Interesse wecken, sie neugierig machen auf Lesen;
- literarisch Interessierten neue Anregungen und Informationen geben, Hilfestellung bieten zum Erschließen von Texten, mögliche Rezeptionsbarrieren abbauen;
- dazu anregen, die eigene Lebensgeschichte und die soziale Umwelt sensibel wahrzunehmen und bewusst mitzugestalten.[26]

2.3.2. Für die kirchliche Bildungsarbeit

Das zentrale Interesse der Kirche gilt dem Menschen mit seinen existentiellen Grundfragen und Erfahrungen und seiner Auseinandersetzung mit den konkreten Bedingungen seiner jeweiligen Lebenszeit und Umwelt. Dieses zentrale Interesse der Kirche deckt sich weitgehend mit den Fragen, die Literatur im Menschen auslöst. "Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler ... ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen, das 'Ecce homo', wozu seine Geschichte, seine Welt und Umwelt gehören, ebenso der gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontext."[27] So ist es für kirchliche Erwachsenenbildung unerlässlich und eine besondere Chance, die Literatur und ihre Möglichkeiten in ihre Arbeit einzubeziehen.

---

[26] Vgl. dazu die ausführliche Darstellung in "Literarische Texte in der Erwachsenenbildung". Arbeitshilfen Heft 3. Hg. v. Bildungswerk der Erzdiözese Köln. Köln 1984, S. 21-25.

[27] Johannes Paul II., Ansprache an die Künstler und Publizisten im Herkulessaal in München am 19. November 1980. Abgedruckt in: Papst Johannes Paul II. in Deutschland. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn o.J., S. 186.

Möglichkeit zu notwendigen Erfahrungen

Bischof Hermann Josef Spital spricht über die Notwendigkeit von Erfahrungen und die Möglichkeit, solche Erfahrungen mit Literatur zu machen. Er führt aus: "'Erfahrungen machen' ist ... keineswegs ein - wie man meinen könnte - in erster Linie passives Geschehen. Erfahrungen fliegen einem nicht zu; man muß sie sich vielmehr regelrecht erarbeiten, man muß sie sich erwerben. Und dieser Prozeß des Erarbeitens und des Erwerbens von Erfahrungen ist ein wesentlicher Teil der Verantwortung, die jemand für sein Leben und für die Gesellschaft, in der er lebt, trägt. Ob ich im dargelegten Sinn Erfahrungen mache oder nicht, ist nicht meinem Belieben überlassen. Wer sich dieser Mühe entzieht, verweigert in einer wesentlichen Dimension die Verantwortung für sein Leben und für seine Welt."[28] Das Aneignen von Erfahrungen aber, so Spital, geschieht durch die "deutende Geschichte", die man zu seiner Erfahrung sucht. Literatur stellt hier Bilder, Symbole, Formulierungen, Geschichten zur Verfügung, die Erfahrungen bewusst machen oder das "in Worte fassen" erleichtern. Gerade in einer Zeit der Multikulturalität, der Individualisierung und Globalisierung mit ihren befreienden wie beängstigenden Aspekten ist es wichtig, das eigene Leben "erzählen" zu können, Bilder und Geschichten dafür zu finden.

"Lebenshilfe"

Der Schriftsteller Peter Bichsel scheut sich nicht, Literatur als "Lebenshilfe" zu bezeichnen. "Literatur als Lebenshilfe also? Der Verdacht besteht mit Recht, daß sie das unter Umständen von ihren Inhalten her sein kann, aber sie ist es viel mehr in ihrer Existenz überhaupt. Daß es das Erzählen gibt, daß es uns vordemonstriert wird, das läßt uns unsere eigenen Geschichten herstellen. ... Die Literatur hat die Aufgabe und den Sinn, die Tradition des Erzählens fortzusetzen, weil wir unser Leben *nur* erzählend bestehen können. ... Es gibt religiöse Sinnerklärungen des Lebens und es gibt philosophische. Die Literatur ist die kategorische Sinnvollerklärung. Weil ich erzählen kann, bin ich, und weil ichs erzählen kann, stehe ichs durch. ... Wer sich auf das Erzählen einläßt, der tut es nicht, um sein Leben zu retten, er tut es, um sein Leben zu leben."[29]

---

[28] Hermann Josef Spital, Über die Fähigkeit, mit Literatur Erfahrungen zu machen. In: Lesen im Austausch. Eine pastorale Gestaltungsaufgabe. Hg. v. Ludwig Muth. Freiburg 1999, S. 135.
[29] Peter Bichsel, Der Leser. Das Erzählen, S. 77f.

"Hoffnungszeichen"

Der Theologe Karl Josef Kuschel betont noch einen anderen Aspekt von Literatur: "Die Hoffnungsperspektive der Literatur wird nicht mehr auf der ästhetischen Ebene geliefert, sondern ist der Existenz von Literatur schlechthin immanent. Die Hoffnung, die Literatur zu geben hat, ist mit der Tatsache ihrer Noch-Existenz identisch. Literatur ist somit in ihrer bloßen Existenz schon der Kampf des Lebens gegen den Tod, ist Widerstand gegen jede Art von Nekrophilie, gegen die Selbstverliebtheit in den Untergang. Mit ihrem produktiven Unterbrechungscharakter ist Literatur selber noch einmal Anwalt des Überlebens. Hier ist Literatur als Anwalt der Humanität in einer Zeit des Wahnsinns der beste 'Bundesgenosse' einer Christenheit, die nicht bereit ist, die Welt zum Teufel gehen zu lassen."[30]

Literatur in ihrer Bedeutung für die religiöse Erfahrung

Nicht zuletzt hat Literatur Bedeutung auch für die religiöse Erfahrung des Lesers. Die Deutsche Bischofskonferenz hat dies hervorgehoben, in einer Reihe von kirchlichen Dokumenten wird dies deutlich, ebenso in theologischer Fachliteratur zum Thema.[31] Die Literaturwissenschaftlerin und Theologin Magda Motté hat sich seit Jahren in vielen Publikationen mit dieser Thematik auseinandersetzt. Sie fasst zusammen:

"Die Fragen und Themen, die hier (in der modernen Literatur, G.v.S-N.) aufgeworfen sind, weisen über sich und jede menschliche Antwort hinaus; man kann sogar sagen, sie provozieren 'Glauben, und zwar einfach dadurch, daß die Fragen dieser Literatur in ihrer Radikalität nur noch mit Glauben zu beanworten sind'. (H. Beckmann) In diesem Sinn darf man sie 'religiöse' Fragen nennen. ... Überall da, wo der Mensch in der Erfahrung von Liebe und Gemeinsamkeit, von Angst und Einsamkeit, von Leid und Tod an die Grenzen seiner Erkenntnis- und Erlebnisfähigkeit und an den Rand seiner Existenz geführt wird und wo er diese Erfahrung in sich Platz greifen läßt, fühlt er sich auf einen letzten, alles umfassenden Sinngrund verwiesen, von dem er sich abhängig weiß und dem er sein Dasein verdankt. Ob er diesen nun Leben, Geist, Materie, Welt, Gesellschaft, Nichts - oder auch Gott nennt, ist zunächst nicht ausschlaggebend. Entscheidend ist allein, daß er sich in Relation zur Transzendenz erfährt. Dieses Erlebnis kann

[30] Karl-Josef Kuschel, Religiöse Dimensionen in der modernen Literatur. In: Säkulare Welt und Reich Gottes. Hg. v. Paulus Gordan. Graz, Wien, Köln 1988, S. 99.
[31] Vgl. dazu die ausführliche Darstellung in "Reden und Schweigen von Gott. Zum Spannungsfeld Literatur und Religion". Eine Planungshilfe für die kulturelle und theologische Bildungsarbeit. Hg. v. Erzbistum Köln, Hauptabteilung Bildung und Medien, Abt. Erwachsenenbildung. Oktober 1998.

beim einzelnen zur Begegnung mit Gott führen. Namhafte Schriftsteller haben dieses Problem zu umreißen versucht; stellvertretend für viele sei der als Marxist bekannte Sozialphilosoph Max Horkheimer angeführt; er bekennt in seinem Interview mit H. Gumnior: 'Ohne etwas vom Unendlichen zu wissen, können wir sehr wohl unsere eigene Endlichkeit erkennen. Erfahren wir nicht Leid und Tod als Markierungen einer Grenze, als Zeichen unserer Beschränktheit, erleben wir nicht tagtäglich, daß wir so geworden sind, wie wir sind, geworden durch Vorgänge, für die wir gar nichts können? ... Auf Gott können wir uns nicht berufen. Wir können nur handeln mit dem inneren Gefühl, daß es einen Gott gibt.' Als religiös gilt der Mensch selbst dann, wenn er über das Fragen und das Staunen nicht hinauskommt, wenn er nur offenbleibt für die Antworten, den Platz freihält für das Transzendente, für Gott."[32]

2.4. Zum Thema "Literatur und Medien" - Eine Anmerkung

Die Entwicklung der Multimediawelt verändert jetzt bereits Sprache, Kommunikationsverhalten und Lebensweise der Menschen. Dies wird sich noch verstärken. Bedeutet dies den "Verfall der Lesekultur", den "Untergang einer kulturellen Tradition", wie es seit dem Beginn des Fernsehens in Deutschland prophezeit wird?

Langzeitstudien zum Lesen in Deutschland gibt es leider nicht. Die Auswertung von Einzelstudien zeigt[33], dass die Häufigkeit des Bücherlesens in Deutschland seit etwa 25 Jahren nahezu gleich geblieben ist: etwa ein Drittel der Bevölkerung nimmt täglich oder mehrmals pro Woche ein Buch zur Hand, ein Drittel einmal pro Woche, ein Drittel nie. Der Literaturwissenschaftler Erich Schön, der sich seit Jahren mit Leseforschung befasst, und der Medienforscher Heinz Bonfadelli stellen heraus, dass Bildung und soziale Schicht immer noch beherrschenden Einfluss auf das Lesen und damit auf die Mediennutzung überhaupt haben. Allerdings wird die "Wissenskluft" zwischen verschiedenen sozialen Gruppen immer größer. Regelmäßige Leser lesen immer mehr und nutzen das gesamte Medienangebot kompetenter. Es gibt einen Transfer von beim Lesen erworbenen Kompetenzen auf die Nutzung anderer Medien: "Regelmäßige Leser können auch die audiovisuellen Medien besser nutzen, v.a., weil sie ihre beim Lesen ein-

---

[32] Magda Motté, Moderne Literatur - ein Weg zum Glauben? S. 207f.

[33] Zum Folg. vgl. Erich Schön, Bücherlesen im Medienzeitalter. Forschungsansätze, Ergebnisse, Perspektiven der Entwicklung des Lesens. In: Medienrezeption, S. 205-222. Heinz Bonfadelli, Leser und Leseverhalten heute - Sozialwissenschaftliche Buchlese(r)forschung. In: Handbuch Lesen, S. 86-144.

geübte Fähigkeit zur Strukturierung des Wahrgenommenen einsetzen. ... Alles spricht ... dafür, daß es einen kompetenten Umgang wie mit dem Fernsehen, so auch mit den Neuen Medien ohne die Basis einer qualifizierten Lese-Kompetenz nicht gibt."[34]

Was Tempo und Menge der Informationsbeschaffung angeht, so sind die sog. Neuen Medien dem Buch weit überlegen. Aber der Literaturwissenschaftler Norbert Gabriel zeigt in seiner Analyse "Kulturwissenschaften und Neue Medien", dass es nicht darum geht, das "Kulturgut Buch" vor dem Verschwinden in der Computerwelt zu bewahren, sondern dass mit Buch bzw. Computer unterschiedliche Formen des Lesens bzw. Schreibens verknüpft sind. Literarisches, d.h. lineares Lesen ist eine "andere Form des Lesens, als sich durch Verweise von einem Dokument zum nächsten, von einem Textabschnitt zu einem Bild oder zu einer Tonaufnahme führen zu lassen."[35] Der entscheidende Unterschied liegt in der Phantasie, mit der ein Leser "der Welt des Buches begegnet, mit der er sie belebt und sich zu eigen macht"[36]. Bücherlesen wird möglicherweise einen anderen Stellenwert erhalten, aber es wird kaum verschwinden.

Reinhard Kaiser, Schriftsteller und Übersetzer, plädiert für eine Nutzung der modernen Informationstechnologie, wo immer es sinnvoll ist, sagt aber auch: "Leser, so scheint mir, sind besser als manche anderen gerüstet für das Internet. In virtuellen Welten umherschweifen - das haben Leser schon immer getan. Und mit den Gefahren, die in diesen Welten angeblich lauern, kennen sie sich vergleichsweise gut aus. Vor diesen Gefahren - vor der Verwechslung von Schein und Wirklichkeit, vor Isolation, Vereinzelung und Identitätsverlust, vor der Sucht nach immer mehr von jenem Stoff, aus dem die virtuellen Welten errichtet sind - haben wohlmeinende Erzieher und moralisierende Bescheidwisser die Leser (und Leserinnen) schon vor zweihundert Jahren gewarnt. Damals ging es um Romane."[37]

---

[34] Erich Schön, Bücherlesen im Medienzeitalter, S. 218f.
[35] Norbert Gabriel, Kulturwissenschaften und Neue Medien. Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter. Darmstadt 1997, S. 209.
[36] Ebd. S. 208f.
[37] Reinhard Kaiser, Literarische Spaziergänge im Internet. Bücher und Bibliotheken online. Frankfurt a.M. 1997, S. 9.

3. Literatur in der Bildungsarbeit

3.1. Ein Blick in die Geschichte

Literarische Bildung gehört zu den Ursprüngen der modernen Erwachsenenbildung. Sie verdankt sich den Ideen der Aufklärung. Ein wichtiges Medium der Aufklärung waren Bücher, Zeitungen und Journale. "Kurz vor 1800 erreichten über 200 deutsche Zeitungen mit einer Gesamtauflage von über 300.000 Exemplaren etwa 3 Millionen Rezipienten."[1] Bücher, Zeitungen und Zeitschriften aber waren verhältnismäßig teuer. So entstanden in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Gemeinschaftsabonnement von Journalen die ersten Lesegesellschaften, im Zusammenhang damit etwa ab 1775 die "Lesekabinette", in denen nicht nur gelesen, sondern auch über das Gelesene diskutiert wurde. Historische, politisch-zeitgeschichtliche, geographische Literatur stand dort zur Verfügung, Nachschlagewerke und vor allem Periodika. "Der Zweck der Lesekabinette war nicht Lektüre zur Unterhaltung, sondern zur Weiterbildung, aber nicht im Sinne der individuellen, berufsspezifischen Aus- bzw. Weiterbildung, sondern als 'Bildung' im Sinne einer als gesellschaftlicher Aufgabe bewußt gewordenen Allgemeinbildung, 'Aufklärung' also."[2] Der Pädagoge Arnim Kaiser sieht "in diesen Institutionen *spezifische Wurzeln der Erwachsenenbildung* auch in ihrer institutionalisierten Form".[3]

Diese Lesegesellschaften waren zunächst Männern vorbehalten, gegen 1800 wurden sie auch für Frauen geöffnet und nahmen dann den Charakter von literarisch-geselligen Vereinen an. Der Schwerpunkt verlagerte sich zunehmend auf literarische Lektüre, d.h. auf Belletristik. "Gute Lectüre" wurde gesellig-gemeinsam gelesen, es gab Vorträge und Diskussionen zu allgemeinen und literarischen Themen, Kunstausstellungen, Rezitierabende und Laientheater, aber auch Spiele, Bälle und Konzerte. "Gegen 1840 verfügten diese Vereine über eine Bibliothek von durchschnittlich 4.000-5.000 Bänden, wovon ein Viertel, vereinzelt bis zur Hälfte Belletristik war."[4] Bis 1848 gab es kaum einen größeren Ort ohne Lese- und Geselligkeitsverein.

---

[1] Erich Schön, Geschichte des Lesens, S. 32.
[2] Ebd. S. 33.
[3] Gesellige Bildung. Studien und Dokumente zur Bildung Erwachsener im 18. Jahrhundert. Hg. v. Arnim Kaiser. Bad Heilbrunn 1989, S. 9.
[4] Erich Schön, Geschichte des Lesens, S. 49.

Diese literarisch-geselligen Vereine waren meist Einrichtungen der bildungs- und erwerbsbürgerlichen Oberschicht, die sich die hohe Mitgliedsgebühr leisten konnte, etwa ab 1830 wurden zahlreiche Vereine mit ähnlicher Zielsetzung vom gewerblichen Mittelstand gegründet.

Vor allem für den katholischen Raum bedeutend war 1845 die Gründung des Borromäusvereins als einer "Organisation zur Förderung des Lesens, zur Verbreitung von Büchern, zur Gründung und Unterstützung von Bibliotheken, zur literarischen Information und Beratung"[5] Der Borromäusverein bezog von Anfang an - neben erbaulichen und belehrenden Schriften - Belletristik und Unterhaltungsliteratur mit ein und wurde neben der Görres-Gesellschaft die "bemerkenswerteste kulturelle Organsation im katholischen Deutschland"[6]. Der Borromäusverein verband individuelle Leseförderung (Information, Beratung, Vermittlung von Literatur zum eigenen Erwerb) mit der Förderung von Büchereien und leistete so einen Beitrag zur Entwicklung des Lesens und der Lesekultur.

Für die "Geschichte des Lesens" im 19. Jahrhundert waren einmal die Leihbibliotheken von Bedeutung (um 1850 gab es im deutschen Sprachraum ca. 1.500-2.000 solcher Institute), die dem interessierten Publikum den Zugang zu den zunächst sehr teuren Büchern ermöglichten, und dann die technische Entwicklung, die schließlich die billigere Massenproduktion von Büchern und Zeitschriften ermöglichte (1872 Setzmaschine, 1872/73 Rotationsmaschine in Deutschland). Dazu kam als wichtiges Datum der 9. November 1867: An diesem Tag wurden aufgrund einer Änderung des Urheberrechts alle vor dem 9.11.1837 verstorbenen Autoren frei. Preiswerte Klassikerausgaben waren die Folge, "Reclams Universalbibliothek" wurde gegründet und machte die Literatur breiteren Schichten zugänglich. In den letzten fünf Jahren des 19. Jahrhunderts betrug die Gesamttitelproduktion ca. 119.500, der Anteil der "Schönen Literatur" machte davon knapp 14.000 Titel aus, also ca. 12%.

Die Situation zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg stellt Erich Schön als eine "Art quantitativen Höhepunkt in der Geschichte des Lesens"[7] heraus, bedingt durch die Verbilligung des Lesestoffs durch "Massenproduktion" und "Unterhaltungsindustrie", die damals vor allem "Lektüre-Industrie" war (historische und Frauen-Romane, exotische und Bauern-Romane, Kiosk-Romanhefte), sowie durch eine weitgehende räumliche Abdeckung durch öf-

[5] Hans Maier, Lese-Zeichen. 150 Jahre Borromäusverein. In: Bausteine für eine lesende Kirche. Borromäusverein und katholische Büchereiarbeit. Hg. v. Norbert Trippen u.a. Mainz 1996, S. 14f.
[6] Ebd. S. 15.
[7] Erich Schön, Geschichte des Lesens, S. 53.

fentliche Leihbibliotheken. Dazu kam, dass - sozial gesehen - immer noch die Normen des Bildungsbürgertums des 19. Jahrhunderts galten: Selbstbild und Geltungsanspruch vieler Menschen waren noch geprägt von Lesekanon und Lektüre als Konversationsstoff.

Nach 1945 war der kulturelle Nachholbedarf außerordentlich. Im kirchlichen Raum gab es bereits früh Hinweise auf die Bedeutung der Literatur für Christen, Kirche und Theologen, auf evangelischer Seite vor allem durch den Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti, auf katholischer Seite durch den Jesuiten Karl Rahner. Dieser sagte 1959 auf der Diözesan-Jahrestagung der Pfarrbüchereien und Borromäusvereine im "Haus der Begegnung" in Köln: "Wenn Sie im Auftrag der Kirche einem Menschen ein Buch geben, das ihn, wenn nicht mehr zu einem Christen, so mindestens zunächst einmal mehr zu einem Menschen macht, haben Sie wirklich Seelsorge getrieben und haben deswegen etwas getan, was ... zum Auftrag und zur Sendung der Kirche gehört."[8] Dennoch wurde gerade die "moderne Literatur" in der kirchlichen Bildungsarbeit zunächst eher skeptisch gesehen. Dies änderte sich erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das die Bedeutung von Dichtung und Literatur als Erkenntnisquelle für Kirche und Theologie hervorhob.

Im Erzbistum Köln wurde durch das Bildungswerk der Erzdiözese seit Ende der 70er Jahre intensiv die Bildungsarbeit mit Literatur gefördert. In vielen Gemeinden wurden literarische Gesprächskreise oder Literatur-Seminare durchgeführt, Vorträge und Autorenlesungen mit anschließenden Gesprächen fanden ihr Publikum. Für die nebenamtlichen Referenten in Gemeinden und Einrichtungen wurden und werden inhaltliche und methodisch-didaktische Veranstaltungen zur Mitarbeiterfortbildung angeboten. 1984 erschien eine erste Arbeitshilfe zum Einsatz literarischer Texte in der Erwachsenenbildung[9], 1988-92 wurden Projekte zur Leseförderung durchgeführt, daraus erwachsene Arbeitshilfen wurden 1990 und 1993 veröffentlicht.[10]

In der literarischen Bildungsarbeit zeigt sich, was Erich Schön insgesamt für Literatur und Lesen feststellt, die "Emanzipation des Lesens vom klassisch-humanistischen Bildungsbegriff"[11], von der bildungsbürgerlichen Norm. Nicht, um "belesen" zu sein, um sich "kulturell zu bilden",

---

[8] Karl Rahner, Gottes Wort und der Menschen Bücher. Vortrag vom 16.3.1959. In: Schriftenreihe zu "Unsere Sammlung". Mitteilungsblatt für die Büchereiarbeit im Erzbistum Köln. Heft 4, S. 16.
[9] "Literarische Texte in der Erwachsenenbildung". S.o. Anm. 26.
[10] "Das Lesen fördern". Tips und Informationen zur Planung, Organisation, Durchführung von Veranstaltungen. Hg. v. Bildungswerk der Erzdiözese Köln und Fachstelle für Büchereien des Erzbistums Köln. Köln 1990. "... zum Lesen anregen: Leseförderung mit Erwachsenen". Anregungen für den praktisch-pädagogischen Einsatz. Hg. v. d. Hauptabteilung Bildung im Erzbischöflichen Generalvikariat. Köln 1993.
[11] Erich Schön, Bücherlesen im Medienzeitalter, S. 220.

kommen die Menschen in die Veranstaltungen, sondern aus Interesse an der Literatur und vor allem, weil sie sich von der Auseinandersetzung mit Literatur, dem Gespräch mit anderen Menschen darüber und von der Information durch den Gesprächsleiter/die Gesprächsleiterin Anregung und Bereicherung versprechen.

3.2. Formen literarischer Bildungsarbeit - Anregungen

Unterschiedliche Formen literarischer Bildungsarbeit sind seit langem erprobt. In den entsprechenden Planungshilfen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln bzw. der Hauptabteilung Bildung und Medien finden sich zahlreiche Hinweise, Anregungen und Vorschläge für Veranstaltungen. Hier werden die Veranstaltungsformen daher nur noch einmal kurz skizziert. Die sich daran anschließenden Beispiele aus der Arbeit der Einrichtungen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln im Jahr 1999 dienen der weiteren Ideenfindung.

3.2.1. Vortrag und Seminar

Die Standard-Formen "Vortrag mit Gespräch" oder "Seminar" dienen der kompakten Informationsvermittlung. Es gibt aber auch besondere Möglichkeiten der Gestaltung, z.B. den Wechsel von Information, Rezitation und Gespräch. Eine Sonderform im Rahmen der literarischen Bildungsarbeit ist die "Buchvorstellung". Sie bietet Orientierungshilfe in dem nahezu unüberschaubaren Buch-Angebot. Aktualitätsbezogen oder themenorientiert können die Teilnehmer/innen einen ersten Eindruck der vorgestellten Bücher gewinnen.

3.2.2. "Gesprächskreis zur Literatur"

Seit vielen Jahren finden im Erzbistum Köln Gesprächskreise zur Literatur statt, häufig unter dem Titel "Sich in Geschichten wiederfinden" oder "Gemeinsam gelesen", auch in Variationen wie "Literaturcafé" oder "Literaturfrühstück". Diese Veranstaltungsform bietet Bildungsarbeit in besonders intensiver Weise. Mittelpunkt solcher Gesprächskreise kann ein Autor sein, ein bestimmtes literarisches Werk, eine Gattung oder auch ein allgemeines Thema. Immer ist es wichtig, dass zum einen die einzelnen Teilnehmer/innen ihre Lese- und Lebenserfahrung einbringen können und zum anderen der Text als literarisches Werk erschlossen wird. Das ge-

meinsame Gespräch ist für viele Teilnehmer/innen oft erst der Schlüssel zum Verständnis eines Textes. Die eigene Leseerfahrung wird durch das Kennenlernen anderer Sichtweisen intensiviert. Peter Bichsel formuliert ein Plädoyer für das Ernst-Nehmen der verschiedenen Sichtweisen: "Die Welt würde besser aussehen, wenn wir unserem Freund und unserer Freundin, wenn wir unserer Frau und unserem Mann und unseren Kindern ihre Geschichten gestatten würden und unserem kranken Nachbarn auch."[12]

3.2.3. Autorenlesung

Eine attraktive Form der literarischen Bildungsarbeit ist die Autorenlesung. Es hat einen besonderen Reiz, den Text von dem vorgetragen zu hören, der ihn verfasst hat und mit dem Autor vielleicht in kleinerem Kreis ins Gespräch zu kommen über seine Weltsicht, seine Vorstellungen von Literatur, seine Art zu schreiben etc.

3.2.4. Rezitation mit Gespräch

Rezitation bringt Literatur auf lebendige und besonders eindringliche Weise nahe. Ein Autor kann auf diese Weise vorgestellt werden, ebenso ist eine Zusammenstellung von Texten zu einem Thema möglich. Dies wird ergänzt durch eine Einführung, mögliche Zwischenbemerkungen und ein anschließendes Gespräch mit den Teilnehmern.

3.2.5. "Literarische Reise"

"Literarische Reisen" bieten eine gute Möglichkeit, etwas über die "Nachbarn" zu erfahren Die Literatur eines Landes wird in Ausschnitten oder im Überblick vorgestellt. Ergänzt wird dies durch Informationen über das Land. Kostproben typischer Getränke und Speisen, Musik und Zitate in der Landessprache lassen die Kultur des vorgestellten Landes lebendig werden.

3.2.6. Literaturverfilmung

Fast seit Beginn der Filmgeschichte gibt es Literaturverfilmungen. Für Filmemacher und Regisseure war und ist es reizvoll, sich mit literarischen Stoffen auseinanderzusetzen. Dabei entsteht, wenn es ein guter Film ist, nicht die Umsetzung des Textes in Bilder, sondern ein zweites ei-

[12] Peter Bichsel, Der Leser. Das Erzählen, S. 85.

genständiges Kunstwerk, eine Interpretation des Stoffes mit den spezifischen Mitteln des Films. Für die Bildungsarbeit ist ein Vergleich der beiden "Verarbeitungen" eines Stoffes mit ihren jeweils unterschiedlichen Grenzen und Möglichkeiten sehr reizvoll.[13]

3.2.7. Hörspiel

1924 war das Geburtsjahr des Hörspiels mit Sendungen in London, Paris und Frankfurt a.M. Seitdem wurden viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller von den besonderen medialen Möglichkeiten dieser Gattung angesprochen. Es entstanden eher literarisch-ästhetisch orientierte Hörspiele (50er Jahre) genauso wie Sprachspiele, Hörcollagen, akustische Spielformen an der Grenze zur Musik (70er Jahre). Für die Bildungsarbeit lohnt es sich, sich mit der Geschichte des Hörspiels und den unterschiedlichen Formen auseinanderzusetzen, möglicherweise mit Autoren/Autorinnen zeitgenössischer Hörspiele ins Gespräch zu kommen.

3.2.8. Theater

Eine besonders lebendige Auseinandersetzung mit einer bestimmten literarischen Gattung bieten Theaterinszenierungen. Das Besondere daran: unterschiedliche existentielle Fragen, die in Literatur vorkommen, werden durch die Inszenierung, d.h. die Begegnung mit "lebendigen Menschen", die diese Themen, Konflikte etc. gestalten, in intensiver Weise nachvollziehbar. Sinnvoll ist bei solchen Bildungsveranstaltungen, zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Text, der Spielvorlage, zu bieten und im Anschluss an die Aufführung ein Gespräch mit Regisseur, Dramaturg, Schauspielern etc. über deren konkrete Interpretation zu führen.

3.2.9. Veranstaltungsbeispiele aus aktuellen Programmen

In der Bildungsarbeit lassen sich diese verschiedenen Formen mischen, abwandeln, variieren. An "Literarischen Wochenenden" z.B. kann es Autorenlesung, Rezitation, gemeinsame Lektüre, Film und Gespräche geben. Ergänzt werden kann dies durch kreative Ansätze, wie sie unter 3.4. dargestellt werden. Hier sollen einige Beispiele aus unterschiedlichen Einrichtungen weitere Anregungen geben.

---

[13] S. dazu die Anregungen in der Planungshilfe "Literatur und Film". Anregungen für den praktisch-pädagogischen Einsatz. Hg. v. Erzbistum Köln, Hauptabteilung Bildung, Abt. Medienarbeit. Köln 1995. Diese Planungshilfe enthält eine ausführliche Medienliste. Beratung und Verleih: Medienzentrale des Erzbistums Köln, Maternushaus, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln, Tel. 0221/1642-3333.

Schriftsteller und die Gottesfrage
Robert Musil, Thomas Mann, Ingeborg Bachmann

Professor Dr. Peter Pütz, Bonn
Professor Dr. Hermann Kurzke, Mainz
Christiane Mettler, Bonn
Rezitation: Christiane Sturm, Bonn

Das Schicksal Gottes in unserem Jahrhundert findet in der Literatur seinen besonderen Niederschlag. Haben wir im vergangenen Semester Franz Kafka, Albert Camus und Paul Celan in ihrem Verhältnis zum Thema „Gott" interpretiert, so geht es nun um eine weitere Gruppe von Schriftstellern. Bei ihnen kommt Gott im Modus des Vielleicht, in der Form distanzierender Ironie oder als deutlich gefühlte Abwesenheit vor. Schriftsteller erzählen nicht unmittelbar-gläubig von religiösen Dingen. Religiös und theologisch reizvoll ist literarischer Umgang mit Glaubensfragen gleichwohl. Denn im Medium der Literatur findet das schwierige und höchst subjektive Verhältnis der Menschen zu Gott eine bestimmte Form. Die Aufgabe: Die bleibende Spannung der Schriftsteller zu theologischen Positionen wahrzunehmen und zu „bearbeiten"...
In Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum Bonn

Do., 4. 11., Di., 23. 11., Do., 2. 12. 1999
20.00 bis 22.15 Uhr
Schaufenster, Wesselstr. 8, Bonn
Geb. p. Abend DM 8,- (erm. DM 4,-)
BBN 770788-001 - 770790-001

Eine literarische Reise durch England
Autoren - Texte - Dias

In den vergangenen Jahren war John Vigar bereits mehrmals zu Gast im Kath. Bildungswerk. Diesmal stellt er folgende Autoren und Werke vor. Bei den Titeln, die im Buchhandel erhältlich sind, stehen die Angaben dabei:
Charles Dickens: The Mystery of Edwin Drood
George and Weedon Grossmith: The Diary of a Nobody
Elizabeth Gaskell: North and South
Henry James: The Turn of the Screw

Im Buchhandel nur auf englisch erhältlich: The Turn of the Screw. And other Stories, erschienen bei Könemann Verlagsgesellschaft mbH. ISBN 3-89508-231- 7, DM 9,90
Wilkie Collins: The Woman in White
In deutscher Sprache unter dem Titel"Die Frau in Weiß" erhältlich als Fischer-Taschenbuch Nr. 12532, ISBN 3596-12532-4 oder als dtv-Taschenbuch dtv-galleria 20171, ISBN 3-423-20171-1; beide Bände kosten jeweils

Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt. Der Referent spricht langsam und deutlich, doch ohne sprachliche Grundkenntnisse ist eine Teilnahme nicht sinnvoll.

770004-002
Termin: 31.08.1999 *** (1x, Di)
16:00 - 18:15 Uhr
Leitung: John Vigar, Aylesford, Großbritannien
Ort: KÖB St. Clemens
Goerdelerstr. 72, Solingen
Gebühr: 6,00 DM

Es laden ein:
Kath. Öffentliche Bücherei St. Clemens und das
Kath. Bildungswerk

„Eine Art Feindesliebe"
Erich Fried und die Bibel

„Der Glaube des Dichters an die Sprache war lange schon eine besondere Form des Zweifels an der Sprache..."

Elf Jahre nach seinem Tod sind Erich Frieds Gedichte von bedrückender Aktualität. In seinen Texten trat an die Stelle von Stimmung, als Aufforderung zur Vernunft, die Präzision der entlarvenden Gedankenführung. Oft spricht er in biblischen Anspielungen über den Zustand der Welt. Die Gattung der Klagepsalmen aufgreifend, spricht in seinen Gedichten das Volk; oder ein Einzelner beklagt seinen qualvollen Lebensweg; Klagegedichte werden der lyrische Ausdruck von Frieds politischer Position im Zeitgeschehen.
Er schreibt aus der Erfahrung immer wieder neu aufbrechenden Unrechts, der Legalisierung von Gewalt und Diffamierung. Die scheinbare Ergebnislosigkeit des Eintretens für Humanität, Frieden und Freiheit ist eine Versuchung zur Resignation. Gegen die Anfechtung, an der Menschheit zu verzweifeln, stehen für ihn die Worte der Bergpredigt. In der Verweigerung von Feindesliebe sieht er die große Mitschuld eines jeden Menschen an der Unrechtsgeschichte. Eine humane Vernunft müßte - so Fried - für Feindesliebe plädieren.
Friedrich Grotjahn führt ein in das Werk und Leben des Dichters, der sich geweigert hatte, „sich die Muttersprache von Hitler rauben zu lassen".

In Kooperation mit dem Evangelischen Schulreferat Elberfeld und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Wuppertal.

Leitung: Friedrich Grotjahn, Bochum
V.-Nr.: 740037-001
Termin: Mo., 08.11.1999, 19:30-21:45 Uhr,
1 x 3 U.-Std.

Die Wiedervereinigung aus östlicher Sicht
Lesung und Diskussion mit der Autorin Daniela Dahn

In Kooperation mit dem Forum der Evangelischen Kirche Meckenheim

Angepasst war sie noch nie, denn schon zu DDR-Zeiten schwamm sie gegen den Strom. Und jetzt nach der Wiedervereinigung und als Gründungsmitglied des „Demokratischen Aufbruchs", artikuliert Daniela Dahn das Unbehagen ihrer Landsleute. Einige verstehen sie als eine oder gar die Stimme des Ostens. Durch ihr differenziertes DDR-Bild macht die Publizistin sehr deutlich, warum es den vereinigten Deutschen so schwer fällt, in einer gemeinsamen Republik miteinander auszukommen.
Daniela Dahn wird aus ihren Werken lesen, auch aus ihrem noch nicht publizierten neusten.

Termin: 26.10.1999 (1x, Dienstag)
20:00 - 22:15 (3 UStd.)
Leitung: Daniela Dahn
Ort: Christus-Kirche
Dechant-Kreiten-Straße, **Meckenheim**

Fr., 10. Dezember 1999, 18.00 Uhr — Fritz-Tillmann-Str. 13

Galizien als literarische Landschaft

Dr. Doris Maurer

„Es war eine Landschaft, in der Menschen und Bücher lebten", schrieb Paul Celan über seine Heimat Galizien, eine osteuropäische Landschaft, aus der sehr viele Schriftsteller stammen. – Einigen soll das Seminar gewidmet sein.
Textgrundlage: Joseph Roth: Das falsche Gewicht (KiWi TB), Joseph Roth: Juden auf Wanderschaft (KiWi TB), Manes Sperber: Die Wasserträger Gottes (Fischer), Isaac B. Singer: Mein Vater der Rabbi (Rowohlt) Gedichte und kürzere Prosa werden in Kopie zur Verfügung gestellt!

Fr., 10.12.1999, 18.00 bis 20.15 Uhr,
Sa., 11.12.1999, 10.00 bis 17.00 Uhr
Katholisches Centrum,
Fritz-Tillmann-Str.13, Bonn
Teilnehmergebühr: DM 24,-
Anmeldung erforderlich!
Max. 20 Teilnehmer
BBN 770781-001

Goethe: Die Wahlverwandtschaften - Literaturgesprächskreis -

An der Oberfläche ist es eine Liebesgeschichte, aber in Goethes beziehungsreichem Roman geht es um weit mehr. Im Jubiläumsjahr wird viel über Goethe gesprochen; wir wollen ihn in aller Ruhe aufmerksam lesen. Auch eine Verfilmung und eine Bearbeitung als Theaterstück stehen zur Wahl.

Der Text ist u.a. in der Reihe „Hamburger Lesehefte" (Nr. 185) preiswert erhältlich.

Nr.:	770308-002
Termine:	14.09.1999-30.11.1999 (6x Dienstag)
	14:30-16:00 Uhr (12 UStd)
Referent/in:	**Christa Wißkirchen**
Ort:	Sozio-kulturelles Zentrum
	Mittelstr. 23-25
	50169 Kerpen-Horrem
Gebühr:	30,00 DM

Auskunft und Anmeldung: Soziokulturelles Zentrum
Seniorenakademie: 02273-8011

Katholisches Bildungswerk im Erftkreis

China - das Reich der Mitte

- Einführung in die Philosophie und Literatur -

Vor ungefähr 90 Jahren erklärte der große chinesische Wissenschaftler Wang Guowei unmißverständlich, dass „Der Traum der roten Kammer" (1792) das einzige chinesische, vom Geist der Tragödie durchdrungene Werk von Bedeutung sei. Das Lieblingsbuch der Chinesen beschreibt lebendig und beeindruckend Menschen der Tsing-Dynastie, die von 1644 bis zum Ende des chinesischen Kaiserreiches währte (Insel Taschenbuch ISBN 3-458-33472-6). Dieses Buch und eine Einführung in die chinesischen klassischen Denktradionen soll den TeilnehmerInnen einen Einblick in diese faszinierende Kultur ermöglichen.

Juliette Eckel

Sa 21.08.1999 10:00-17:00 Uhr 25,00 DM (7 U.-Std)

Katholische Bildungseinrichtungen
im Rheinisch-Bergischen Kreis

Von Ostpreußen ins Heute

Literarische Zeugnisse zum Stichwort „Heimat" aus der Zeit ab 1945

Kurs Nr. 006
15. – 16. Januar 2000
Samstag, 14.00 Uhr bis Sonntag nach dem Mittagessen.

Der Referent, Herausgeber von Anthologien und Verfasser mehrerer Gedichtbände, wird den Bogen aufzeigen, den Literatur, besonders Lyrik, zu spannen vermag. Deutschsprachige und polnischsprachige Texte (diese in deutscher Übersetzung) laden ein zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Heimat". Nach der schwierigen gemeinsamen Vergangenheit kann Beschäftigung mit Literatur zum Wachsen eines neuen Nachbarschaftsverhältnisses zwischen Deutschen einerseits und Polen, Russen und Litauern andererseits beitragen.

Eingeladen zu diesem Wochenendseminar sind die Teilnehmenden unserer Studien- und Begegnungsreisen nach Polen und alle am Thema Interessierten.

Verantwortlich: Wilhelm Rölver
Referent: Hermann Wischnat

Kostenbeitrag einschl. Mahlzeiten und Unterkunft: 80,- DM
Katholische Landvolkshochschule
"Egidius Schneider" Bad Honnef-Rhöndorf

Mein Gott Goethe - Goethe zum 250.!

"Öfters um Goethe zu sein, würde mich unglücklich machen. Er hat auch gegen seine nächsten Freunde kein Moment der Ergießung. Er ist an nichts zu fassen. Ich glaube in der Tat, er ist ein Egoist in ungewöhnlichem Grade. Er macht seine Existenz wohltätig kund, aber nur wie ein Gott, ohne sich selbst zu geben". (Schiller)

Von Goethe muß ich um jeden Preis ein Kind haben; es muß ein Halbgott werden. (Bettina Brentano)

24 Jahre alt, Rechtsgelehrter, guter Advokat, Kenner und Leser der Alten, besonders der Griechen, Dichter und Schriftsteller, orthodox, Ketzer, Possentreiber, Musikus, zeichnet frappant, ätzt in Kupfer, gießt in Gips, schneidet in Holz - kurz, er ist ein großes Genie, aber ein furchtbarer Mensch. Eine Frau von Welt sagte mir, Goethe sei der schönste, der lebhafteste, der originalste, glühendste, ungestümste und zugleich sanfteste, verführerischste, kurz der für das Herz einer Frau gefährlichste Mann, den sie in ihrem ganzen Leben getroffen habe. (Zimmermann)

Goethe gerecht zu werden, ist, wie man sieht, schwierig.

Um so bewundernswerter ist die Leistung der Musik-Kaberett-Gruppe LIEDERSCHLAG, deren Revue zu Goethes 250. Geburtstag (28. August 1749) in lockerer Reihung die vielen Facetten der Person und des Werkes zum Funkeln bringt. Neben etlichen Neuvertonungen von Goethes Lyrik zeigen Selbstzeugnisse, Urteile seiner Zeitgenossen und biographische Plaudereien Goethe in neuem Licht.

Nr.:	770374-001
Termin:	**26.11.1999 (1x Freitag)**
	20:00-22:15 Uhr (3 UStd)
Referent/in:	**Gerhard Lewandowski**
Ort:	Pfarrheim St. Georg
	von-Hochstaden-Str. 1
	50182 Bedburg-Kaster
Gebühr:	5,00 DM

Katholisches Bildungswerk im Erftkreis

Theater erleben: DIE MITSCHULDIGEN Johann Wolfgang von Goethe

Intensive Theatererlebnisse, die man so schnell nicht vergisst, will diese Veranstaltungsreihe ermöglichen. Dazu gehören Einführungen in die Dramentexte, gemeinsames Erleben der Theateraufführung und der „Blick hinter die Kulissen" im Gespräch mit den Schauspielern, Dramaturgen und Regisseuren.

Im Goethe-Jahr inszenierte Estera Stenzel das Lustspiel 'Die Mitschuldigen' für das Euro Theater Central, ein Jugendwerk Goethes, das 1769 uraufgeführt wurde. Dieser wollte durch das Stück seine Eindrücke einer „bürgerlichen Doppelmoral" verarbeiten.

Zur Handlung:
Der Schein bürgerlicher Rechtschaffenheit trügt: Söller ist ein leichtsinniger Spieler und seine Frau Sophie lässt sich von ihrem ehemaligen Liebhaber Alcest, der sich im väterlichen Gasthaus einquartiert hat, erneut den Hof machen. In der Nacht schleichen sich Wirt, Söller und Sophie nacheinander in Alcests Zimmer: Der neugierige Wirt sucht einen geheimnisvollen Brief, den Alcest erhalten hat, Söller bestiehlt den Gast und Nebenbuhler, Sophie folgt der Aufforderung zu einem Rendezvous.

Termin:	22.10.1999 (1x, Freitag)
	17:00 - 22:45 (4 UStd.)
Leitung:	Claudia Mies
	Irma Drerup
Gebühr:	55,00 DM (ermäßigt 35,00 DM)
	(einschließlich Theaterkarte und Abendimbiss)
Ort:	Euro Theater Central
	Mauspfad (Dreieck), Bonn
Nr.:	FME 6790004-004
	Anmeldeschluss: 01.10.1999

Katholisches Bildungswerk und
Familienbildungswerk im Rhein-Sieg-Kreis lrh.

LITERATUR-CAFÉ

Medea – schon lange tot?

Es war der griechische Dichter Euripides, welcher der mythischen Gestalt der Medea ihre Charakterisierung als Rächerin und Kindermörderin verliehen hat, wenngleich ihre Verurteilung aus seiner Tragödie nicht herauszulesen ist. Die späteren Dichter mochten von dieser faszinierenden Gestalt nicht lassen, wobei sie versuchten an ihrem Beispiel jeweils unterschiedliche, typische Situationen in der Beziehung zwischen Mann und Frau herauszuarbeiten. Die Auseinandersetzung mit ihrem Schicksal führte so zu immer neuen Fragestellungen und machte Medea zu einer unsterblichen Figur in der Literatur.

Buchempfehlungen:
Euripides: Medea, Reclam UB 849
Fr. Grillparzer: Das goldene Vließ, Reclam UB 4392
H.H. Jahnn: Medea, Reclam UB 8711
Chr. Wolf: Medea, dtv

1227	Di. 26.01./09.02./23.02./09.03./13.04./
	27.04./18.05. u. 01.06.99, 15.00-17.15 Uhr
	8 Nachmittage = 24 U-Std. 72,- DM
Leitung:	Susanne Roessler

Anton-Heinen-Haus
Kath. Familienbildungsstätte

46
Dezember '99
Literatur als Film

Steven Spielberg »Die Farbe Lila«

Dozentin
Prof. Dr. Renate Möhrman
Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft Universität zu Köln

Das wohl erfolgreichste Buch von Alice Walker, für das sie 1983 als erste schwarze Frau mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, trägt den Titel »Die Farbe Lila«. Daß Steven Spielberg, zuvor der Vater von »E.T.« und »Der weiße Hai«, hier als Regisseur einer Leidens- und Emanzipationsgeschichte schwarzer Frauen hervortritt, mag zunächst erstaunen. Und so wurde ihm flugs unterstellt, er habe diesen Film bloß gedreht, um ein melodramatisches Spektakel daraus zu machen und einen Oscar zu gewinnen.

Doch so einfach ist die Sache nicht. Alice Walker, die Autorin, war von Anfang an daran interessiert, ihren Stoff im Mainstream-Kino zu plazieren, um tatsächlich ein breites Publikum erreichen zu können. Auch konnte sie erwirken, daß die Verfilmung des Romans unter ihrer engen Mitarbeit entstand.

Und so steht neben den vielen Vereinfachungen und Verkürzungen immer wieder der unmißverständliche Appell, der Diskriminierung der schwarzen Frau auf allen Ebenen Einhalt zu gebieten.

Der englische Text »The color purple« ist bei Petersen Pocket Books erschienen, die deutsche Übersetzung als rororo Taschenbuch Nr. 5427 erhältlich.

Leitung
Rainer Nellessen

Termin
Fr 10. Dezember
17:30 - 22:00 Uhr

Ort
Karl Rahner Akademie
Köln / Jabachstraße 4-8

Gebühr
DM 32,- / 27,-
einschl. Imbiß

→ **Die Teilnehmerzahl ist auf 40 Personen begrenzt**
→ Anmeldung erforderlich

Sophie La Roche - Schriftstellerin des 18. Jahrhunderts

Tagesseminar

Sophie La Roche, die Jugendliebe Ch. M. Wielands, war eine der ersten Frauen, die mit der Veröffentlichung ihres Romans „Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim" 1771 zu einer der gefeiertsten deutschen Schriftstellerinnen wurde.
In diesem Tagesseminar wollen wir Leben und Werk dieser Frau, ihre Kontakte zu Goethe und dem Weimarer Kreis und ihre Beziehung zu ihrer Enkelin Bettina von Arnim näher betrachten. Außerdem werden die Möglichkeiten einer Frauenemanzipation im 18. Jahrhundert anhand von Schriftstellerinnen untersucht.

Referentin: Dr. Inge Schaefer

Mi.,17.5.2000, 9.30 - 16.00 Uhr, 7 Ustd./DM 22,50
Mittagspause 13.00-14.00 Uhr

Ort Kath. FBS, Manforter Straße 186, Lev.-Manfort

Museumspädagogischer Kursus
Die Papiermühle „Alte Dombach in Bergisch Gladbach"

- für 5 - 10 jährige Kinder mit ihren Eltern -

Seit 1582 arbeiteten im Tal der Strunde die Papiermacher; hier wurde von 1618 bis ungefähr 1900 von Hand Papier geschöpft. Auf den Spuren unserer Vorfahren sehen wir die Entwicklung des Papiermacherhandwerks. Wir entdecken ein Wassermühlrad an den historischen, bergischen Fachwerkhäusern und ein Lumpenstampfwerk.
Im Papiermuseum verfolgen wir die Arbeitsweise anhand von Maschinen und Geräten bis hin zur industriellen Papierherstellung.
Wie in der **Papiermacherei früher können wir selbst aus der Bütte Papier von Hand schöpfen** - danach zwischen Filztüchern abgautschen und zur Trocknung aufhängen.

Kursleiterin: Waltraud Vallaster-Olpen

Di., 18.1.2000, 15.30 - 17.00 Uhr,
2 Ustd./DM 4,- pro Erw./DM 3,50 pro Kind

Ort: Rheinisches Industriemuseum - Papiermühle Alte Dombach, Bergisch Gladbach

Katholische Familienbildungsstätte Leverkusen

Familienwochenende "Märchen"

Kurs Nr. 99/014
11. – 13. Februar 2000
Freitag, 17.00 Uhr bis Sonntag nach dem Mittagessen.

Märchen waren ursprünglich Geschichten für Erwachsene, erst mit der Sammlung der Gebrüder Grimm fanden sie als Kinder- und Hausmärchen ihren Einsatz. Jeder kennt Märchen, und immer üben sie eine gewisse Faszination aus. Warum ist das so? Was erzählen uns diese Geschichten? Wir wollen dieser Frage nachgehen und werden sehen, dass gerade Märchen eine wunderbare Verbindung herstellen können nicht nur zwischen der Erwachsenenwelt und der Welt der Kinder, sondern auch zwischen innerem und äußerem Erleben.

Mit diesen und anderen interessanten Themen rund um Märchen und unsere Erfahrungen mit ihnen wollen wir uns an diesem Wochenende beschäftigen.

Es wird Zeit und Raum geben, Märchen zu hören und zu lesen, über das Gehörte zu sprechen – aber auch für kreative Gestaltung: Märchenmotive malen, Märchenspiel, eigene Geschichten schreiben, Entspannung und auch eine Filmvorführung zum Thema.

Verantwortlich: Henrike Michel
Referentin/Referent: Claudia Müller, Willi Stroband.
Katholische Landvolkshochschule
"Egidius Schneider" Bad Honnef-Rhöndorf

"WDR - Hörspielgalerie" - Kriminelle Phantasien

Mit der Reihe Hörspielgalerie will der WDR das Hörspiel - durch das Fernsehen in den letzten Jahrzehnten in den Hintergrund gedrängt - neu beleben. Im Müllenbacher Haus der Geschichten, mit seinen Räumen, die literarisches Flair verbreiten, sollen die Hörspiele gemeinsam erlebt werden. Danach besteht unter der Gesprächsleitung von Harry Böseke mit den jeweiligen Autoren und den Hörspielregisseuren des WDR die Möglichkeit, über das Gehörte zu diskutieren. Zu jedem Programm erfolgt eine passende kulinarische Bewirtung.

„Aqua Alta"

Donna Leon, Autorin
anwesend: Hans Gerd Krogmann, Morsbach/Regie

Ein Glanzlicht der Krimiunterhaltung, ein Krimi mit Kultstatus venezianischer Art. Die Vorführung erfolgt in zwei Teilen zu je 55 Minuten. Ein Pausen-Imbiß wird gereicht.

Term.: 27.08.1999

„Tattoo"

anwesend: Edgar Lipki, Autor

Privatdedektiv Damski stellt eine ungewöhnliche Liste der Liebhaber zusammen - da bringt ein Tattoo die Aufklärung!

Term.: 24.09.1999

„Kennen sie Frau Zapf?"

Kerstin Rech, Autorin
anwesend: Hein Brühl, Regisseur

Ungewöhnliche Verhörmethoden, ein rätselhafter Tod, Psychatrie - glatter Wahnsinn!

Term.: 22.10.1999

„Der Libero"

anwesend: Jens Hagen, Autor

Lokalreporter Zenk hockt an seiner Schreibmaschine. Da meldet sich ein Informant aus der Unterwelt - ein Libero mit heißen Tips.

Term.: 26.11.1999

„Sanft entschlafen"

Donna Leon, Autorin

Ein weiteres Glanzlicht der Kriminalunterhaltung - wieder in zwei Teilen zu je 55 Minuten mit kulinarischer Pausenfüllung venezianischer Art.

Term.: 17.12.1999

Moderation jeweils: Harry Böseke, Schriftstller

Zeit: 20:00-22:15 Uhr
(5 x Fr., 18 U-Std.)
Ort: Haus der Geschichten
Graf-Albert-Str., Marienheide
Nr.: 790056-001

Es laden ein: WDR Köln, VHS Stadt Gummersbach, Müllenbacher Haus der Geschichten und das Kath. Bildungswerk.

3.3. Vorschläge für besondere Veranstaltungen

3.3.1. "Bin an Bücher ganz verloren ..."
Eineinhalb anregende Stunden zur Welt der Literatur
Rezitation und Gespräch

"Büchern bin ich zugeschworen, Bücher bilden meine Welt, bin an Bücher ganz verloren, bin von Büchern rings umstellt", schreibt der Dichter Karl Wolfskehl in seinem "Lobgesang". Er ist nur einer von vielen im Lauf der Jahrhunderte, die das "Glück des Lesens" preisen. Beiträge aus unterschiedlichen Zeiten und Regionen - von Autoren, Verlegern, Kritikern und vor allem von Lesern - hat Marie-Louise Voss zusammengestellt. Sie beleuchtet das Verhältnis zu Büchern auf amüsante, kritische, satirische oder auch nachdenklich stimmende Weise. Eineinhalb spannende und anregende Stunden versetzen den Zuhörer in die Welt der Literatur.

Marie-Louise Voss
Starenweg 40
50226 Frechen
Tel. 02234 / 63646
Fax 02234 / 691471

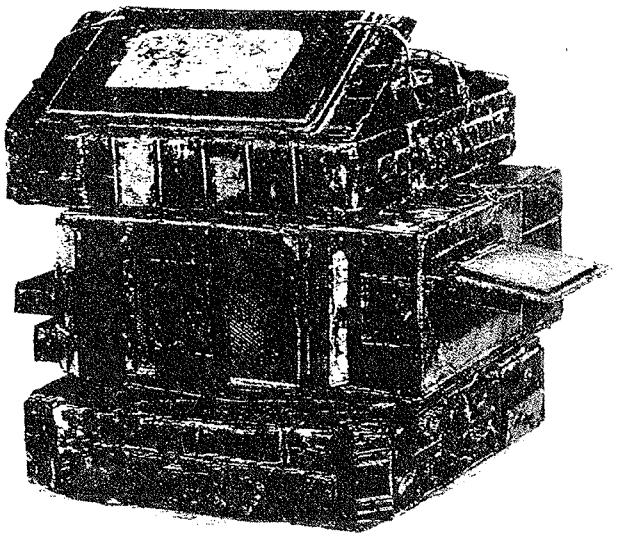
3.3.2. Suzanne Brecht - "Bücher - Objekte"
Ausstellung

Eine besondere Möglichkeit, Bücher einmal "anders zu sehen", bieten die Arbeiten der Kölner Künstlerin Suzanne Brecht. Sie entdeckte während ihres Lebens in New York auf der Suche nach Erinnerungen an die "Alte Welt" alte Bücher und Teile davon. Aus den Bruchstücken gestaltete sie Collagen und Objekte, die Erinnerung bewahren und doch etwas ganz Neues sind, Phantasie und Entdeckungslust des Betrachters anregen.

"Genauigkeit und Poesie kennzeichnen die Arbeiten von Suzanne Brecht. Mit größter handwerklicher Perfektion gestaltet die Künstlerin ihre Objekte und Raumkörper der Phantasie: schwebende, stehende und liegende Gebilde, die den Betrachter sofort in den Bann ziehen. Sie bearbeitet alte Bücher, Stoffe, Rahmen, Hölzer, Objets trouvés, demontiert die vertrauten Gegenstände der Vergangenheit und setzt sie in neue überraschende Kontexte. So vermitteln ihre Objekte eine irritierende Ungleichzeitigkeit: Die Vergangenheit verliert ihre festen Konturen, löst sich auf unter dem Zugriff der Künstlerin und weist plötzlich in eine unbekannte Zukunft.

Brechts Werk umfaßt intime, kleinformatige Arbeiten, Miniaturen fast - Collagen aus Leder, Pergament und Seide, festgehalten unter einem Firnis aus Bienenwachs - wie auch großformatige Arbeiten, die sich zu komplexen Raumkonstruktionen ausdehnen. Suzanne Brecht hat in Köln und New York studiert und lebt heute als freischaffende Künstlerin in Köln."
(Renate Möhrmann anlässlich einer Ausstellung in der Galerie ON)

Die Künstlerin selbst beschreibt ihre Arbeitsweise:
"Hauptbestandteil meiner Arbeiten sind - neben dazugehörigen Bauzeichnungen und Radierungen - Konstruktionen, die aus altem und natürlichem Material gebaut werden.
Bei den Materialien handelt es sich unter anderem um Holz, Metall, Leder, altes bedrucktes oder beschriebenes Papier, Buchdeckel, Draht, Wachs, Stoff und Schiefer. Meistens ist eine Vorstellung richtungsgebend, die mich nach bestimmten Fundstücken suchen läßt, andererseits bringen mich aber auch nicht gesuchte Dinge zu neuen Ideen.
Anfangs entstanden Behälter, Kästen und Koffer mit Geheimfächern und Schubladen zur Aufbewahrung von mit Wachs überzogenen Collagen und herausnehmbaren veränderlichen Formen. Spätere Objekte ähneln Meß- und Fluginstrumenten, Fahrzeugen, Klangträgern und Schreibgeräten, erfüllen aber deren Funktionen aufgrund ihrer Fragilität nur in Ansätzen und Andeutungen. So erzeugen diese Konstruktionen durch das Zusammenspiel von Zerbrechlichkeit, Funktionstüchtigkeit und deren Verlust zufällige Töne und widerspenstige Tätigkeiten."



ohne Titel 1986

Suzanne Brecht ist bereit zu Ausstellungen im Rahmen der Bildungsarbeit. Die jeweilige Auswahl der Arbeiten und die Art der Präsentation können im Gespräch auf die vorhandenen Räumlichkeiten abgestimmt werden. Transport und Arrangement der Arbeiten übernimmt die Künstlerin selbst. Für die Ausstellung muss eine Versicherung abgeschlossen werden. Suzanne Brecht ist bereit zu Werkstattgesprächen.

Informationen zur Künstlerin:

Suzanne Brecht
Vorgebirgstraße 35
50677 Köln
Tel. 0221 / 344715

1954	in Köln geboren
1975-1982	Kunststudium an der FH Kunst und Design - Köln
1981	Preisträger Druckgraphik Wettbewerb Leasing AG - Frankfurt
1982-1986	Studium am Pratt-Graphics Center - New York
1986-1989	Studium an der Art Students League - New York
1987	Recipient Merit Scholarship - New York
1995	Recipient Full Fellowship Vermont Studio Center - Vermont

Ausstellungen

1990	OK Harris Gallery - New York
1990	Galerie Inge Baecker - Köln
1995	Kreuzgang Galerie Kloster Saarn - Saarn, Mülheim-Ruhr
1997	Garage - Bonn (zusammen mit Hilla von Chappuis)
1997	Galerie ON - Köln
1999	Halle Bahnstraße - Köln (zusammen mit Mechthild Roth-Reinecke und Klaus Reinecke)

Ausstellungsbeteiligungen

1981	Leopold Hoesch Museum (Katalog) - Düren
1982	Pratt Graphics Gallery (Katalog) - New York
1982	Visual Arts Center - Purchase, N.Y.
1982	TAGA Gallery - Caracas, Venezuela
1983	Pelavin Editions - New York
1983	Pelavin Editions - New York ("Summershow")
1986	Union League Club - New York
1987	Union League Club - New York ("The Collage Aesthetic")
1989	Multimedia Gallery - New York
1989	Center for Book-Arts - New York
1990	Kunstmarkt - Basel
1990	Art Cologne - Köln
1991	Galerie Inge Baecker (Katalog) - Köln ("Staats Portrait")
1992	Kunstmarkt - Basel
1993	Bücher als Kunstobjekte (Buch/Katalog) - Wien ("Das andere Buch")
1995	Galerie Article - Köln ("Puzzle")
1997	Galerie ON - Köln ("Künstler der Galerie")
1997	Galerie ON - Köln ("Portraits des XX. Jahrhunderts")
1997	Reiss-Museum - Mannheim ("Pferde - Mitwisser der Götter")
1998	Galerie Article - Köln ("ohne Titel")
1998	Galerie Article - Köln ("Loch/Kreis")
1999	Galerie ON - Köln ("Goethe zuehren")

3.3.3. Erinnern um der Zukunft willen - Deutsche Literatur im Exil
Ausstellung und Vorträge

Sich mittels der Literatur erinnern und an Literatur erinnern um des Lebens in der Gegenwart und Zukunft willen - dieser Aspekt von Literatur wird besonders deutlich bei der Auseinandersetzung mit der sog. Exilliteratur. Rund zweitausend Autoren und Autorinnen verließen zwischen 1933 und 1945 Deutschland aus politischen oder "rassischen" Gründen und gingen ins Exil - verstreut über fünf Erdteile. Sie waren unerwünscht, ihre Werke wurden verboten und verbrannt, sie selbst verfemt und verfolgt. Viele von ihnen gerieten in Vergessenheit, einige wurden wiederentdeckt, die meisten sind bis heute vergessen. Der Kölner Literaturwissenschaftler, Publizist und Verleger Thomas B. Schumann hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, an diese Autoren zu erinnern. Seit 30 Jahren sammelt er Material - Dokumente, Briefe, Fotos, Literatur etc. Er gründete die "Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V." und den Verlag "Edition Memoria" - ausschließlich für Exilautoren - und hat eine Ausstellung zusammengestellt, die an einige dieser Schriftsteller erinnert. Thomas B. Schumann ist bereit zur Ausstellung ausgewählter Exponate aus seiner Sammlung sowie zu Vorträgen und Lesungen aus der Exilliteratur. Die genaue Auswahl und Thematik kann jeweils mit ihm abgesprochen werden.

Thomas B. Schumann
Kiefernweg 11
50354 Hürth
Tel. 02233 / 67282

"Immerhin - irgendwohin muss ich ja weitergehen" (Franz Jung)
Deutsche Exilschriftsteller nach 1945
Ausstellung aus der Sammlung Thomas B. Schumann

Immer noch gibt es viele zu Unrecht vergessene, verschollene, verkannte Schriftsteller und Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts, deren Werke heute in keiner Ausgabe lieferbar sind, sondern allenfalls hin und wieder in Antiquariaten auftauchen, oder die trotz Neuauflagen nach 1945 noch immer nicht die gebührende Anerkennung in der Wissenschaft und beim Lesepublikum gefunden haben. Besonders häufig trifft dies auf Autoren der Weimarer Republik zu, deren Bücher von den Nationalsozialisten verboten und verbrannt wurden. Mehr als zweitausend Schreibende wurden zwischen 1933 und 1945 verfolgt und vertrieben - ins Exil oder KZ, in Untergrund und Widerstand, Elend und Tod. Wenigstens an einige von ihnen will diese Ausstellung erinnern.

"Erlanger Nachrichten" und "Nürnberger Nachrichten"
Donnerstag, 22. Oktober 1998

Ausstellung im Pellerhaus erinnert an Schicksale von Schriftstellern, die vor den Nationalsozialisten geflohen sind

„Verzweifelt und depressiv durch das Exil"

Thomas Schumann trug viele Dokumente von erschütternden Lebenswegen zusammen — „edition memoria" erinnert an Vergessene

„Immerhin — irgendwohin muß ich ja weitergehen" — der Ausspruch des Exilliteraten Franz Jung ist Titel einer Ausstellung der Stadtbibliothek über das Schicksal von Schriftstellern, die das nationalsozialistische Deutschland verlassen mußten. Im Pellerhaus am Egidienberg sind die Dokumente dramatischer Lebensläufe bis 11. Dezember zu sehen. Wir sprachen mit dem Ausstellungsmacher Thomas Schumann aus Köln.

Was ist der Anlaß für diese Schau?

Schumann: Die Nürnberger Stadtbibliothek will an die Pogromnacht vor 60 Jahren erinnern, in der die Nazis jüdische Bürger ermordet, Synagogen angezündet und Geschäfte zerstört haben. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, an jene rund 2000 Schriftsteller zu erinnern, die vor den Nationalsozialisten geflohen sind. Zum Großteil waren es jüdische Intellektuelle. Heute sind die meisten leider vergessen.

Wie sind Sie in den Besitz der sehr persönlichen Reisetagebücher, der Briefe, Notizkalender, Fotos und Dokumente der Verfolgten gekommen?

Schumann: Ich habe schon vor 30 Jahren Kontakt zu den Flüchtlingen gesucht, die in alle Welt verstreut sind. Für mich waren diese Menschen, die „Nein" zu Hitler und seiner Gewaltherrschaft gesagt haben, immer Ausdruck eines besseren Deutschland. Aus den Begegnungen haben sich freundschaftliche Verbindungen entwickelt, etliche Schriftsteller haben mir ihre Unterlagen überlassen. Ich bin — ohne mich zu wichtig zu nehmen — für viele der 200 noch lebenden Exilschriftsteller ein Ansprechpartner in Deutschland.

Thomas Schumann baut seine Ausstellung im Pellerhaus am Egidienberg auf. Foto: Bauer

Meine Bibliothek — etwa 30 000 Bände, zumeist Erstausgaben — habe ich in den letzten drei Jahrzehnten durch permanentes Herumsuchen auf Flohmärkten, Ramschtischen und in Antiquariaten aufgebaut.

Wie haben die Frauen und Männer das Exil verkraftet?

Schumann: Manchen hat es einen Knacks fürs Leben versetzt. Walter Mehring, ein Prototyp des Entwurzeltseins, lebte sehr verbittert nur noch in Hotels und Pensionen. Seine gesamte Habe verstaute er in zwei Koffern. Die Liebeslyrikerin Paula Ludwig litt unter Verfolgungsangst, ich habe sie in ihrer düsteren Zwei-Zimmer-Wohnung angetroffen: entmutigt, verzweifelt, depressiv — es war erschütternd. Irmgard Keun war wie vom Erdboden verschwunden, sie fand ich in einem Nervenkrankenhaus. Dort wurde sie wegen ihrer Alkoholsucht behandelt. So mancher Künstler ist am Exil zerbrochen, für die meisten gibt es bis zum heutigen Tag keine Rehabilitierung. Viele ihrer Werke sind zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Es ist eine wirkliche Tragik, daß den Menschen nach ihrer Vertreibung aus Deutschland später auch noch die literarische Anerkennung versagt geblieben ist.

Hatten Sie auch Kontakt zum Nürnberger Ehrenbürger und Exilliteraten Hermann Kesten?

Schumann: Selbstverständlich. Während seines letzten Lebensjahrzehnts habe ich ihn zweimal pro Jahr in dem Altersheim bei Basel besucht. Er hat sein Schicksal besser weggesteckt als viele seiner Leidensgenossen. Kesten war weltläufig, nicht so stark auf Deutschland fixiert, sondern auch in anderen Ländern beheimatet.

Um zumindest ein bißchen Wiedergutmachung zu betreiben, haben Sie einen Verein und einen Verlag gegründet, der an vergessene Autoren erinnert.

Schumann: Wir haben bis jetzt in der „edition memoria" fünf Bücher herausgegeben. Zwei gehen gut, drei leider sehr schlecht. Wir haben kein Vertriebsnetz wie die großen Verlage. Es ist daher mühsam, auf uns aufmerksam zu machen. Wir müssen jeden Buchhändler persönlich aufsuchen und für die „edition memoria" werben — für die Werke von Stephan Lackner, eines Freundes des Malers Max Beckmann, oder von *Weltbühne*-Redakteur Rudolf Arnheim. Unser „Zugpferd" ist aber das letzte noch lebende Kind von Thomas Mann, die Meeresforscherin Elisabeth Mann-Borgese. Ihre Erzählungen unter dem Titel „Der unsterbliche Fisch" sind jüngst erschienen. Und unser Verein „Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur" hat mit der in den USA lebenden Autorin vor kurzem eine Lesung durchgeführt.

Dennoch sind Ihre Erfolge eher spärlich ...

Schumann: Es ist richtig, unsere Bücher sind keine Erfolgstitel. Aber man darf nicht immer nur nach dem Geschäft fragen, das Anliegen selbst ist einfach zu wichtig. Und wenn ich dann mit Exilliteraten, die ja schon alle über 80 Jahre alt sind, spreche, baut mich das auch wieder auf.

Interview: HARTMUT VOIGT

Informationen zur „edition memoria" und zum Verein erteilt Thomas Schumann, Telefon: 0 22 33/6 72 82.

Mögliche Vortragsthemen:

- "Bitte streicht mich nicht aus!" (Arthur Holitscher)
  Deutsche Autoren und Autorinnen im Exil 1933-1945
  oder
  Deutsch-jüdische Autoren und Autorinnen im Exil
  Tragische Schicksale und unzureichende Nachkriegsrezeption
- "Else Lasker-Schüler kann von Lorbeerblättern nicht leben" - Das tragische Leben und bedeutende Werk der Dichterin
- "Im Exil seit der Geburt" - Leben und Werk von Walter Mehring (1896-1981)
- Joseph Roth und sein Roman "Hiob"
- "Wir verstummen nicht" - Leben und Werk der Schriftstellerin, Malerin, Tänzerin, Politikerin, Emigrantin Jo Mihaly (1902-1989)
- "Funkelnd zwischen Stahl und der Blume Viola" - Leben und Werk des deutsch-jüdischen Expressionisten Ernst Blass (1890-1939)

Weitere Themen nach Absprache möglich.

3.3.4. Ali Baba und die 40 Zeichner
Illustrationen zum Märchen aus 1001 Nacht
Aussstellung

Anlässlich der Niederländischen Kinderbuchwoche 1995 haben vierzig bekannte niederländische Kinderbuchillustratoren je ein Bild zum Märchen "Ali Baba und die vierzig Räuber" geschaffen und in dem Buch "Ali Baba en de veertig Tekenaars" (Ali Baba und die vierzig Zeichner) veröffentlicht. Die Bilder im Format 13x17 cm illustrieren das Märchen aus 1001 Nacht in bunten Farben oder in Schwarzweiß, betonen unterschiedliche Schwerpunkte oder Details der Erzählung und geben einen Überblick über verschiedene Maltechniken und Stile der (Kinder-)Buchillustration.

Die Ausstellung (40 gerahmte Bilder) ist unter der Nummer AS 7 zu entleihen bei der

Medienzentrale des Erzbistums Köln
Maternushaus, Kardinal-Frings-Str. 1, 50668 Köln
Tel. 0221 / 1642-3333.

Mögliche Begleitveranstaltungen:

Bildsprache der Märchen
Ein Werkstattabend

Märchen sind "besondere Geschichten". In ihnen geht es oft wundersam zu, gibt es unverhoffte, "märchenhafte" Wendungen und Lösungen, die unsere schöpferische Phantasie anregen und Mut machen können. Mit ihren Bildern und Symbolen sprechen uns Märchen in unserer jeweiligen individuellen Existenz an und verweisen doch darüber hinaus auf allgemein menschliche Erfahrungen.
An diesem Werkstattabend geht es um Erzählen, Hören, Erleben und Verstehen: Ein Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm (z.B. Jorinde und Joringel, Das Eselein) wird erzählt oder vorgelesen. Im intensiven Zuhören erfahren wir die Bilder, den "Schauplatz der Handlung". Über verschiedene Ebenen des eigenen Erlebens, z.B. Meditation, Malen, Tanz, Musik, darstellendes Spiel versuchen wir, einen inneren Bezug zu der Märchenhandlung zu bekommen. Im abschließenden Gespräch wollen wir uns mit den Symbolen und ihrer Bedeutung für uns beschäftigen.
Auch eine Reihe von Werkstattabenden ist möglich.

Hanne Werner
Nachtigallenweg 10
50126 Bergheim
Tel. u. Fax 02271 / 61724

Märchen für unsere Kinder?
Ein Vortrag für Eltern

Was ist das Besondere an dieser Literaturgattung, die Menschen immer wieder in ihren Bann zieht? Gibt es Märchen, die bei Kindern Schaden anrichten können?
Am Beispiel der Eltern-Kind-Beziehung soll die Bauweise von Märchen erläutert werden, und kurze Streifzüge durch ihre Typen- und Textgeschichte sollen den Weg ebnen zu Fragen der Entwicklungspsychologie des Kindes. Vor allem die Gesetzmäßigkeit von Spannung und das Wesen der Unterhaltung in der Literatur, und wie dies vom Kind erlebt wird, sollen uns den

Zugang zum Märchen erschließen. Einzelne Märchen werden ausschnittweise im Wortlaut erzählt, um Prozesse beim Zuhören zu verdeutlichen.

Dorothea Dieck-Burkei
An der Arndtruhe 2
53175 Bonn
Tel. 0228 / 310707
(Diplompsychologin und -bibliothekarin, Museumspädagogin im Bilderbuchmuseum Troisdorf)

Was ist ein "schönes" Bild? - Die Illustration in der Kinderliteratur
Dia-Vortrag

Erwachsene kaufen illustrierte Bücher für Kinder. Regionale, nationale und internationale Preise, Empfehlungslisten, Werbung ... viele wollen aus unterschiedlichen Gründen die Entscheidung erleichtern. Welche Bilder den Kindern selbst gefallen, bleibt dabei häufig im Dunklen. Wichtige, auch entwicklungspsychologische Prozesse spielen dabei eine Rolle. Dies und die Frage, was die Wahrnehmung von Bildinhalten und den Geschmack von Kindern beeinflusst, soll anhand von Bild-Beispielen aufgezeigt werden.
Ein zweiter Akzent ist die Geschichte der Bilderbuchillustration. Der zeitgenössische Markt der Bilderbücher ist breit gefächert. Die gegenwärtigen Strömungen einzuordnen, fällt leichter, wenn wir uns die geschichtlichen Wurzeln dieser Spezies vor Augen führen.

Dorothea Dieck-Burkei (s.o.)

3.3.5. Heinrich Böll - Leben & Werk
Ausstellung - 40 Plakate

Heinrich Böll (1917-1985) kehrte 1945 nach Krieg und Gefangenschaft in seine zerstörte Heimatstadt Köln zurück. Die Erfahrung von Krieg, Tod und Zerstörung hat ihn zu einem mutigen, engagierten Streiter für Frieden, Versöhnung und Menschenrechte gemacht. Der Literatur-Nobelpreis war eine Würdigung seines Schaffens und seiner Persönlichkeit.
Anlässlich des 10. Todestags von Heinrich Böll am 16. Juli 1995 wurde von der Stadt Köln, der Stadtbibliothek Köln und der Heinrich-Böll-Stiftung eine Ausstellung zu Leben

und Werk von Heinrich Böll erstellt. Sie besteht aus 40 Tafeln (60x80 cm) mit Dokumentationsmaterial unterschiedlichster Art, Fotos, Zeitungsausschnitten, Briefen, persönlichen Dokumenten, Buchumschlägen, Karrikaturen etc. zu Kindheit, Jugend, Studium, Kriegsjahren, Veröffentlichungen, Schriftstellertreffen, Ehrungen etc.
Die Ausstellung eignet sich z.B. als ergänzendes Anschauungsmaterial zu Veranstaltungen über Heinrich Böll, die Situation von Schriftstellern im Nachkriegsdeutschland oder über Schriftsteller im Rheinland.

Die Ausstellung ist unter der Nummer AS 15 zu entleihen bei der

Medienzentrale des Erzbistums Köln
Maternushaus, Kardinal-Frings-Str. 1, 50668 Köln
Tel. 0221 / 1642-3333.

3.3.6. Poesie und Musik

Wort und Ton, Sprache und Musik stehen seit Jahrhunderten in einer Wechselwirkung. Einen kleinen, für die Bildungsarbeit besonders attraktiven, Ausschnitt aus diesem großen Komplex bietet das Chanson. Es wurde vor allem in Frankreich geprägt. Dort gibt es seit dem 19. Jahrhundert auch die größte Vielfalt an heiteren, ernsten, sentimentalen, parodistischen, satirischen, sozialkritischen, politischen und religiösen Chansons. Viele Verse berühmter Dichter werden in Frankreich als Chansons betrachtet, wie umgekehrt die Texte einiger Chansons als Dichtung gelten. In Deutschland haben seit etwa 1900, beeinflusst durch französische Vorbilder, aber auch anknüpfend an die Tradition des Bänkelsangs, viele bedeutende Autoren Chansons geschrieben (Holz, Klabund, von Liliencron, Ringelnatz, Wedekind u.a.), die vor allem in den in München und Berlin gegründeten Kabaretts vorgetragen wurden. Das politische Chanson der 20er Jahre (Brecht, Eisler, Tucholsky u.a.) wurde eine eigene literarische Gattung.

Vive la Chanson - Musik und Poesie

Das französische Chanson spiegelt in unverwechselbarer Weise Zeitströmungen, Historie, Emotionen und die Lebensart unserer Nachbarn in Musik und Text wieder, es ist ein Teil französischer Kultur. Die gelungene Mischung von Sprache und Musik, von Intellekt und Emotion, von Realität und Phantasie, von Ausdruck und Vortrag ist einzigartig und stellt an den Zuhörer besondere Ansprüche. Das Chanson kann nicht unbeteiligt konsumiert werden, denn nur auf

der Grundlage einer aktiven Rezeption gelingt es dem Zuhörer, Pointen, Ironie und Anspielungen zu verstehen.
Wir verschaffen uns an den 1-2 Abenden/Vormittagen einen Überblick über die Entwicklung des französischen Chansons der 50er Jahre bis heute und erörtern den entstehungsgeschichtlichen Hintergrund. Dabei werden wir einige ausgewählte Chansons hören, wie z.B. Vertonungen von Gedichten Forts, Préverts und Aragons, aber auch einige moderne, durchaus lyrische Texte. Die Teilnehmer erhalten die Texte aller an diesen Vormittagen/Abenden gehörten Chansons, so dass eine aktive Auseinandersetzung mit dem Text, den stilistischen Mitteln und der Aussage möglich ist.

Martha Frank-Krebs
Ophovenerstr. 1
51375 Leverkusen
Tel. 0214 / 53751

Die Gruppe Liederschlag

Seit 1983 präsentiert die Gruppe Liederschlag ihr Musik-Kabarett auf deutschen Kleinkunstbühnen sowie bei Auftritten in Funk und Fernsehen. Schwerpunkt des Bühnenschaffens sind Vertonungen literarischer Texte und die Ausarbeitung historischer Themen im Lied. Dabei fördert die Gruppe bei ihren Recherchen oft Unbekanntes, Kurioses und Ausgefallenes zutage, das in kunstvoller Rezitation zur Geltung gebracht wird, so dass die Programme aus dem ständigen Wechsel von Gedichten, Information und Musik leben. Zur Gruppe Liederschlag gehören: Karin Tietz, Gesang, Perkussion; Max Erben, Gesang, Gitarre; Gerhard Lewandowski, Keyboard, Gitarre, Akkordeon.

Kästner probeweise oder Die kleine Freiheit

Liederschlag versucht, vor dem Zuschauer facettenhaft ein Gesamtbild von Erich Kästner - dem Menschen, dem Dichter, dem Zeitkritiker - zu entwerfen. Die Lieder - alle Vertonungen sind von dem Gitarristen der Gruppe, Gerhard Lewandowski - stehen im Mittelpunkt, aber sie werden begleitet und eingerahmt von Gedichten, Aphorismen, szenischen Arrangements und autobiographischen Aussagen Kästners, so dass jeweils das Thema des Liedes ergänzt und weitergeführt wird. Es entsteht ein erlebter Kästner, ein Mensch voll nachdenklichen Humors und humorvollen Nachdenkens.

Wilhelm Busch - ... Weil stets sie mit Geräusch verbunden

Dieses künstlerische Kind entstand nicht so leicht, wie Busch sich das gedacht hat, als er spottete: "Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr". Liederschlag bringt um die Verse des allbekannten Dichters ein Programm mit vielen von Buschs unübertroffen witzigen Texten, mit neuen Melodien und Musik, von der ganz sicher ist, dass Busch über sie nie geklagt hätte, dass sie "oft nicht schön gefunden, weil stets sie mit Geräusch verbunden". In einzigartiger Weise gehen in diesem Programm Belehrung über Buschs Person, künstlerische Rezitation und musikalische Perfektion eine gelungene Verbindung ein.

Die Gedanken sind frei - Die Märzrevolution 1848 in Liedern und Texten

Als im Mai 1849 das erste deutsche Parlament kurzerhand aus der Frankfurter Paulskirche gejagt wurde, war das nach mehr als einem Jahr voller Unruhen, Aufständen und Straßenbarrikaden in allen großen Städten der deutschen Länder der Schlußstrich unter die Märzrevolution. Auch in Siegburg, Elberfeld und Solingen waren die revolutionären Kräfte niedergeknüppelt; im Juli kapitulierten die letzten Aufständischen in der Festung Rastatt vor dem preußischen Militär. Danach kehrte wieder obrigkeitsgefällige Ruhe in Deutschland ein, unter anderem, weil die Zahl der Auswanderer nach Amerika sich gegenüber dem letzten Vormärz-Jahrzehnt verdreifachte.
In mehr als 20 Liedern der damaligen Zeit zeichnen die beiden Musiker des Kölner literarischen Kabaretts Liederschlag - Max Erben und Gerhard Lewandowski - die Ereignisse der 48er Revolution nach. Dabei schaffen eine Vielzahl der (teils ausgefallenen) Instrumente, die abwechslungsreichen Arrangements und die kommentierenden Texte und Originalzitate zu den dramatischsten Momenten der Revolutionsmonate ein fesselndes Programm, das den Zuschauer neugierig macht auf Ereignisse, die den politischen Werdegang Deutschlands bis heute beeinflussen.

Verliebt, verlobt, verheiratet - Heitere Gedichte von Flirt über Ehe zu anderen Katastrophen

Max Erben hat besondere Akzente gesetzt, indem er aus der wohlgefüllten (Beziehungs-)kiste vor allem humoristische Texte ausgewählt hat, wobei naturgemäß die Ehe fast allen Dichtern den meisten Stoff zu Spott und Satire bietet. Die Texte von Heine, Wilhelm Busch, Kästner,

Gernhardt und vielen anderen durchmessen die Entwicklung von erster Liebe über Verlobung zu Ehe, von Ehealltag über Krisen zu Trennung und halten so manchem Zuhörer - ob frisch verliebt, "jung gefreit" oder "längst gereut" - den Spiegel der Selbsterkenntnis vor und bereiten einen heiteren Abend voller Schmunzeln und Vergnügen.

Gruppe Liederschlag
Max Erben
Grüngürtelstr. 96
50996 Köln
Tel. und Fax 0221 / 351653

Die Programme dauern jeweils 1 ½ Stunden mit einer Pause. Plakate sind z.T. vorhanden.

3.3.7. Ein Besuch in der Papiermühle "Alte Dombach"

Am 6. August 1999 wurde der fünfte Standort des Rheinischen Industriemuseums, die Papiermühle Alte Dombach in Bergisch Gladbach, eröffnet. Die Alte Dombach ist ein Ensemble von Fachwerkhäusern, in denen seit 1620 Papiermacher arbeiteten und wohnten. Das Museum greift die Geschichte der Alten Dombach auf: Es geht um die Herstellung von Papier und um die Lebensverhältnisse der Papiermacher. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt die Papierfabrik Neue Dombach. Auch sie ist ins Museum einbezogen: Mit historischen Maschinen wird hier die Papierproduktion um 1900 gezeigt. Der Vergleich von Alter und Neuer Dombach, von Mühle und Fabrik, verdeutlicht den Wandel von der handwerklichen zur industriellen Produktion. Zwischen 1800 und heute stieg die jährliche Produktion von Papier, Karton und Pappe in Deutschland auf das Tausendfache - von 15.000 auf knapp 16.000.000 Tonnen. Das Museum zeichnet den Wandel von der Papiermühle zur modernen Fabrik anschaulich nach, die Besucher können den Maschinenantrieb mit einem Mühlrad beobachten und die Handarbeit des Papierschöpfens an der Bütte selbst nachvollziehen.

Rheinisches Industriemuseum
Alte Dombach
51465 Bergisch Gladbach
Tel. 02202 / 93668-23 und 93668-0
Fax 02202 / 93668-21

Öffnungszeiten : Di - So 10.00 - 17.00 Uhr

Führungen sind nach Absprache möglich.

3.4. Kreativer Umgang mit Literatur

3.4.1. Zur Begründung

Der literaturtheoretische Ansatz der Rezeptionsästhetik ist gegen Ende der 60er Jahre entstanden und wird oft als eine Art Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft angesehen. Er bietet die theoretische Grundlage dafür, dass in der literarischen Bildungsarbeit der lebensgeschichtliche Hintergrund der Teilnehmer/innen zum Tragen kommt und unterschiedliche Sichtweisen zugelassen werden. Die Rezeptionsästhetik spricht nicht mehr vom Text als objektiver Größe, von der dem Werk "innewohnenden Botschaft", die - mittels der einzig richtigen Interpretation - vom Leser erkannt werden muss, sondern sieht Lesen als kommunikativen Akt: "Bedeutungen literarischer Texte werden überhaupt erst im Lesevorgang generiert; sie sind das Produkt einer Interaktion von Text und Leser und keine im Text versteckten Größen, die aufzuspüren allein der Interpretation vorbehalten bleibt. Generiert der Leser die Bedeutung eines Textes, so ist es nur zwangsläufig, wenn diese in einer je individuellen Gestalt erscheint."[14] So Wolfgang Iser, der wohl bekannteste Vertreter der Rezeptionsästhetik.

In der Regel steht in der literarischen Bildungsarbeit das Gespräch über einen Text im Vordergrund. Seit einigen Jahren werden aber auch Methoden der sog. "kreativen Rezeption" erprobt. Christine Mann, Erhart Schröter und Wolfgang Wangerin haben ein Konzept für Zugangsweisen zu den verschiedenen Künsten an der Universität Göttingen entwickelt. Sie beschreiben ihre Methode: "Die Gruppenmitglieder beschäftigen sich mit Kunstwerken, indem sie u.a. selbst spielen, schreiben, malen, sich bewegen, collagieren usw. ... Die kreative Tätigkeit lehnt sich dabei, genau kalkuliert, eng an das jeweilige Kunstwerk an. Sie ermöglicht den Teilnehmenden einen intensiven 'persönlichen' Zugang zu Kunstwerken und zugleich einen Zugang zu sich selbst und zur Gruppe."[15]

Für die literarische Bildungsarbeit gilt: Durch die eigene schöpferische Tätigkeit werden Phantasie und Assoziationsfähigkeit geweckt, die Verbindung von Rezeption und eigener Pro-

---

[14] Wolfgang Iser, Die Appellstruktur der Texte. In: Rainer Warning (Hg.), Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis. München 1994, S. 229.
[15] Christine Mann, Erhart Schröter, Wolfgang Wangerin, Selbsterfahrung durch Kunst. Methodik für die kreative Gruppenarbeit mit Literatur, Malerei und Musik. Weinheim und Basel 1995, S. 11.

duktivität erschließt neue und oft überraschende Dimensionen des Textes, ästhetische Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung werden geschärft.

Ein konkretes Beispiel: Wenn Teilnehmer/innen eines Gesprächskreises, ehe sie ein Gedicht lesen, mit dem Material dieses Gedichtes (d.h. mit den einzelnen Wörtern) schöpferisch umgehen und selbst einen Text verfassen, so nehmen sie die Qualität des sprachlichen Materials, die Bedeutungsnuancen dieser Wörter, ihren rhythmischen Wert, ihre Wirkung in unterschiedlichen Zusammenstellungen ganz anders wahr. Sie bekommen ausserdem ein Gefühl für ihre eigene Ausdrucksfähigkeit - durch das begrenzte Material einerseits abgesichert, andererseits eingegrenzt. Die Erfahrung zeigt, dass auch bei vielen derartigen Versuchen keine identischen Texte entstehen. Die Teilnehmer/innen erfahren so die Vielfalt sprachlicher Möglichkeiten - die Umstellung eines einzigen Wortes kann eine andere Erfahrungswelt widerspiegeln, ausgehend von demselben Material kommt es zu vielfältigen Ausdrucksweisen. Das Originalgedicht schließlich wird aufgrund der eigenen "Produktionserfahrung" in Inhalt und ästhetischer Qualität erheblich intensiver wahrgenommen.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, mit solchen "kreativen Zugängen" zu arbeiten. Im Literaturgesprächskreis z.B. können sie als Einstieg, in einer Zwischenphase zur Aktivierung und Intensivierung oder aus besonderen inhaltlichen Gründen eingesetzt werden. Der Einsatz solcher Methoden setzt immer Gesprächsleiterkompetenz voraus. Sie wirken zwar spielerisch, bereiten den Teilnehmern/innen auch meist Vergnügen, doch sie sind kein Selbstzweck, sondern dienen dem vertieften Verständnis der Literatur. Kreative Methoden können auch einmal den gesamten Ablauf einer Einheit bestimmen, ebenso ist die Verbindung mit "anderen Künsten" möglich und sinnvoll. In Form einer "Literarischen Werkstatt" z.B. können verschiedene Formen kreativen Schreibens[16], bildnerische, musikalische und theatralische Mittel für den Zugang zu Texten eingesetzt werden.

Im Bereich der Bildenden Kunst gibt es schon seit längerer Zeit Erfahrungen mit der eigenen schöpferischen Tätigkeit. Ausgehend vom Kunst- und Kreativbereich wurde im November 1998 in einer Mitarbeiterfortbildung die Verbindung mit dem Literaturbereich versucht. Hildegard Sticker, Referentin für den Literaturbereich, gibt einen Erfahrungsbericht.

---

[16] Vgl. dazu Gabriele L. Rico, Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickelt - ein Intensivkurs. Reinbek 1998. Jürgen vom Scheidt, Kreatives Schreiben. Wege zu sich selbst und zu anderen. Frankfurt a.M. 1993. Lutz von Werder, Lehrbuch des kreativen Schreibens. Berlin-Milow 1993.

3.4.2. Ein Wochenendseminar der Mitarbeiterfortbildung
von Hildegard Sticker

In einem Wochenendseminar im Rahmen der Mitarbeiterfortbildung des Bildungswerks der Erzdiözese Köln im November 1998 wurden unter der Anleitung von Klaus Heilmann (Künstler, Kunsttherapeut) und mir (Germanistin, Pädagogin) verschiedene kreativ-produktive Methoden im Umgang mit Literatur ausprobiert. Unter den Teilnehmerinnen waren sowohl Kunst- als auch Literaturreferentinnen. Der methodische Schwerpunkt lag auf verschiedenen Formen des Schreibens und der bildnerischen Gestaltung. Andere Möglichkeiten wie z.B. Rollenspiele, Collagieren, szenisches Interpretieren etc. wurden aufgrund der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht einbezogen.

Die produktive Tätigkeit ging entweder vom literarischen Text als Ganzem oder aber von einzelnen Begriffen und Wortbildern eines zunächst unbekannten literarischen Textes aus. Es wurde jeweils parallel in einer Mal- und in einer Schreibgruppe gearbeitet.

So wurde z.B. in der Schreibgruppe die assoziative Methode des "Clustering"[17] eingeführt und anhand des Wortes "Lichtkraft" aus dem gleichnamigen Gedicht von Rose Ausländer erprobt. In der zweiten Arbeitsgruppe wurde dazu gemalt. Anschließend wurden Texte und Bilder in den Gruppen vorgestellt. Erst ganz zum Schluss wurde das Gedicht Rose Ausländers vorgelesen. Vor dem Hintergrund des Gemalten bzw. Geschriebenen eröffnete das Gedicht eine ungeahnte Tiefendimension und überraschende Erfahrungsspielräume.

In Auseinandersetzung mit der Erzählung "Reise im Winter" von der Autorin Helga Königsdorf, die eine existentielle Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau während einer Zugfahrt schildert, wurde u.a. die Methode des Rollendialogs ausprobiert. Ausgehend von einem zentralen Satz der Erzählung ("Wir leiden an einem qualvollen Verlust an Utopie") wurde aus der jeweiligen Figurenperspektive (dem Denken, Erleben etc.) des Mannes bzw. der Frau heraus ein fiktiver Dialog entwickelt. Die aufgeschriebenen Dialoge führten nicht nur zu einem vertieften Verständnis der Figuren der Erzählung, sondern legten u.a. auch eigene emotionale Anteile (Identifikation, Abgrenzung) an den Figuren frei und führten zu einem lebhaften und intensiven Austausch.

---

[17] Vgl. dazu Gabriele L. Rico, Garantiert schreiben lernen.

In einer weiteren Seminararbeit stand das Großstadtgedicht "Die meisten hier" des Lyrikers Durs Grünbein im Mittelpunkt. Ausgehend von einem selbst gewählten Wort, einer Zeile, einem Bild etc. aus diesem Gedicht sollten die Teilnehmerinnen u.a. eine eigene kleine Großstadtimpression niederschreiben. In einem zweiten Schritt sollten die Teilnehmerinnen - in Analogie zu dem Gedicht Durs Grünbeins - versuchen, ihrem Text eine sprachrhythmische und visuell-graphische Gestaltung zu geben. Die Ergebnisse waren außerordentlich vielfältig und gewannen der im Gedicht des Lyrikers sprachlich und visuell gestalteten Zerissenheit des Großstadtlebens neue und überraschende Facetten ab. Eigene Großstadterlebnisse wurden mitverarbeitet.

Literatur und bildnerische Gestaltung

"Fast fand ich eine Spur im Traum"
(Rose Ausländer)

Gedichte und Prosatexte moderner SchriftstellerInnen bieten nicht nur einen ästhetischen Reiz, sondern sie legen Gefühle, Erinnerungen und Assoziationen in uns frei. Sie bieten die Möglichkeit, uns in ihnen zu spiegeln und an Spuren der eigenen Lebenserfahrung anzuknüpfen.
Dieses Selbstbegegnungspotential der Literatur soll - ausgehend von konkreten literarischen Texten - spielerisch und ungezwungen mit Hilfe verschiedener kreativer Techniken wie der Gestaltung (Zeichnen, Malen) und des assoziativen Schreibens weiterentwickelt werden. Wir werden Spuren ziehen und uns über Linien, Farben und Formen den Begriffen, Sprachbildern und Texten annähern.
Gruppengespräche runden diese lebendige und kreative Auseinandersetzung mit Literatur und zugleich mit uns selbst ab und geben Raum zu Begegnung und Austausch.
Über verschiedene Einsatzmöglichkeiten in der Erwachsenenbildung wird diskutiert.

Referenten:
Klaus Heilmann, bildender Künstler, Kunsttherapeut
Hildegard Sticker, Germanistin, Theaterwissenschaftlerin

Zielgruppe:
Kunst-, Kreativ- und Literaturreferenten/innen, HPM

Termin:
07.11.1998 - 08.11.1998
◴ 10:00 - 17:00 Uhr

Ort:
Kath. Soziales Institut, Bad Honnef
(Anreiseskizze s.S. 202)

Gebühr:
50,00 DM für Mitarbeiter/innen;
250,00 DM für sonstige Teilnehmer
(incl. Übernachtung und Verpflegung)

Dieses Wochenende hat gezeigt, dass Neues, Anderes und oft Überraschendes entsteht, wenn die Teilnehmer/innen einer Literaturgruppe das eigene schöpferische Potential in die Auseinandersetzung mit Literatur einbeziehen. Ob man kreativ-produktive Methoden nur sporadisch, gewissermaßen als Stimuli im traditionellen Literaturgesprächskreis einsetzt oder ob diese wesentlich den Seminarablauf bestimmen, steht im Belieben der jeweiligen Literaturgruppe. Eine Wirkung hat ihr Einsatz immer: Unsere Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit wird in Auseinandersetzung mit Literatur und im Hinblick auf uns selbst auf oft überraschende Art und Weise intensiviert und erweitert. Literatur wird anders als bisher zum Erlebnis und zur Erfahrung.

4. Katholische öffentliche Büchereien als Orte der Auseinandersetzung mit Literatur

"Die öffentliche Bibliothek ist unter vielen Einrichtungen eine besonders gut geeignete, um die Gedanken und Ideen der Menschheit und die Ergebnisse ihrer schöpferischen Phantasie allen Menschen frei zugänglich zu machen." (Manifest der Unesco "Die öffentliche Bibliothek")

"Öffentliche Büchereien stellen Treffpunkte dar, die zum Austausch von Alltagsgeschichten, Leseerlebnissen und Glaubenserfahrungen einladen." (Hermann Josef Spital)

In einem Referat auf dem Diözesantag der Katholischen öffentlichen Büchereien im Bistum Essen zeichnete Professor Dr. Fritz Köster SAC ein eindrucksvolles Bild von menschlichen Gemeinschaften als Erzählgemeinschaften und sprach dem Erinnern und dem Weitergeben von Erinnerungen eine erneuernde Kraft für die Zukunft zu. Er sagte u.a.: "Das Lesen eines Buches muß immer wieder hinführen zum gemeinsamen Aufarbeiten und Erzählen des Gelesenen ... Das Gespräch führt zur persönlichen Lebensvertiefung und Lebensentfaltung, eröffnet Perspektiven und Zukunftserwartung ... Im gemeinsamen Lesen und Erzählen geschieht nicht nur 'Menschwerdung', sondern es entwickelt sich für die Beteiligten der Sinn für die (jede Einsamkeit sprengende) notwendige Offenheit und Vielfältigkeit der Welt und anderer Menschen ... Im Lesen und Sprechen entwickeln sich Freiheit und Offenheit wie auch der Mut zum eigenen Leben ... Es wachsen eigene Lebenskompetenz und Mündigkeit. Indem Lehre und Wort Geist und Person werden, wird menschliches Leben zum Ereignis, welches heilsame und erlösende Kräfte entfaltet ... Wie das krisengeschüttelte Werden und Wachsen des Menschen selbst, so ereignen sich Religion und Glaube im Gespräch ... Die Aufgabe der Pastoral besteht darin und muß darin bestehen, eine Lese- und Gesprächskultur ins Leben zu rufen, die befähigt, Gegenwart und Zukunft zu gestalten ..."[1]

[1] Fritz Köster, Büchereien gestalten die Zukunft. Auszüge aus einem Referat während des Diözesantags in Essen. In KÖB 4/1998, S. 2.ff.

4.1. Die KÖB in der Gemeinde

Solche Orte der Lese- und Gesprächskultur können in Gemeinden die Katholischen öffentlichen Büchereien sein. In vielen Büchereien finden literarische oder andere kulturelle Veranstaltungen statt, treffen sich Menschen zum Gespräch über Bücher, Lebens- und Glaubensfragen, so dass manche Büchereien kleine kulturelle Zentren in den Gemeinden sind. Der Leiter der Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen in Bonn, Professor Dr. Siegfried Schmidt, stellt fest: "Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß Katholische öffentliche Büchereien auch in Zukunft Orte des pastoralen Handelns sein werden, da sie in der Medienvielfalt und im Medienwandel sich gezielt und konzentriert für die Lebenschancen der nachwachsenden Generation, für Leseförderung und Glaubensförderung einsetzen. Sie machen in der Erlebnisgesellschaft den Gottessehnsüchtigen Angebote, sich im Gespräch über zeitgenössische Literatur mit verschiedenen Lebensentwürfen und Lebensdeutungen, mit grundsätzlichen Fragen der menschlichen Existenz und mit der Gottbedürftigkeit des Menschen auseinanderzusetzen."[2]

Siegfried Schmidt spricht hier ein wichtiges Aufgabengebiet der Katholischen öffentlichen Bücherei an, die Leseförderung. Kinder im Alter bis etwa 12 Jahre machen einen hohen Prozentsatz der Besucher und der Nutzer der Büchereien aus. In Veranstaltungen der Leseförderung von "Vorlesestunden" über "Bilderbuchkino" bis zu "Gespensternächten" erleben sie in der KÖB "Literatur lebendig", erfahren vielfache Anregungen und können Freude an Büchern gewinnen. Angesichts neuer Untersuchungen wird deutlich, welche wichtige Aufgabe die KÖB hier erfüllt: Klinische Langzeituntersuchungen an Vorschulkindern belegen, dass in Deutschland der Anteil der sprachentwicklungsgestörten Kinder in der Altersgruppe von vier bis sechs Jahren innerhalb der letzten zehn Jahre von 4% auf etwa 24-28% gestiegen ist.[3] Viele Eltern wissen nicht, dass sie in dieser frühen, sensiblen Phase des Gehirns der Kinder intensiv mit ihnen sprechen und sie zum "Lesen verführen" müssen, um die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. Für diese Sprachentwicklungsstörungen werden hauptsächlich die Medien verantwortlich gemacht. "Die Zahlen, die die Kommunikationswissenschaft vorgelegt hat, lassen jedoch eher vermuten, daß das Kommunikationsverhalten als ganzes - also die früh einsetzende Nutzung von Medien, die Kommunikation in der Familie, im Kindergarten und in der Schule - sich ver-

---

[2] Siegfried Schmidt, Katholische öffentliche Büchereien als pastorale Orte. In: Stimmen der Zeit 2/1999, S. 127.

[3] Vgl. dazu Elisabeth Noelle-Neumann, Die Verteidigung des Lesens. In: Medienrezeption seit 1945, S. 19.

ändert hat. Die neuen Medien werden diese Tendenz eher verstärken."[4] Die Katholischen öffentlichen Büchereien leisten hier einen wichtigen Dienst für Kirche und Gesellschaft.

Die vielfältigen Aktivitäten der Leseförderung und ihre Besonderheit in Katholischen öffentlichen Büchereien beschreibt Uschi Ermers, Referentin für Büchereiarbeit im Erzbistum Köln.

Leseförderung in der KÖB[5]
von Uschi Ermers

Sind öffentliche Büchereien nicht schon allein durch ihre Existenz *das* Mittel zur Leseförderung? Büchereien stellen ihren Buchbestand - geordnet und ansprechend präsentiert - zur Ausleihe für alle zur Verfügung. Vom Bilderbuch bis zum modernen Klassiker, vom Märchen bis zum aktuellen Bestseller: jede/r kann hier - in kirchlichen Büchereien kostenlos - Lieblingslektüre suchen, finden und mit nach Hause nehmen.

Büchereien leisten aber mehr als die Ausleihe von Büchern und anderen Medien: aktive Leseförderung durch gezielte Beratung und Veranstaltungen gehört für fast alle Büchereimitarbeiter/innen zum täglichen Geschäft. Dabei kommt es in erster Linie darauf an, Freude am Lesen zu wecken und Anregungen zur Lektüre zu geben. An vielen Orten entwickeln sich Katholische öffentliche Büchereien mit ihrem Veranstaltungsprogramm zum kleinen kulturellen Treffpunkt ihrer Gemeinde. Besucher/innen dieser Büchereien schätzen dort die freundliche Atmosphäre und fühlen sich gut aufgehoben bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die die Lesegewohnheiten ihrer Stammkunden/innen kennen und gezielte Empfehlungen geben können. An der Ausleihtheke und im Beratungsgespräch ergeben sich immer wieder Gespräche über gelesene Bücher oder spannende Neuerscheinungen.

Als Orte der Leseförderung sind Büchereien ideal: die Atmosphäre zwischen den Bücherregalen lädt ein zum Lesen, Stöbern und Spielen. Für Kinder kommt hinzu, dass öffentliche Büchereien ein schulfreier Ort sind, den Kinder freiwillig, ohne Druck und ohne pädagogische Absicht, aufsuchen können.

---

[4] Jörg Tauss, Kulturverträglichkeit der neuen Medien - eine Illusion? In: Lesen in der Informationsgesellschaft, S. 50.
[5] Der Artikel wurde zunächst verfasst für das "Handbuch Lesen" und wurde für den Abdruck hier überarbeitet und gekürzt.

Zielgruppen der Leseförderung in kirchlichen Büchereien sind Menschen aller Altersgruppen, vom Kleinkind bis zum/r Senior/in; entsprechend differenziert ist das Veranstaltungsangebot. Jede einzelne Bücherei setzt dabei gezielte Schwerpunkte, die auf die Struktur ihres Publikums und ihrer Gemeinde zugeschnitten sind.

Eine besondere Gewichtung - inhaltlich und von der Zahl der Veranstaltungen her - hat der eigentliche Kernbereich der Leseförderung, mit Kindern als Zielgruppe.[6] Die jüngsten Büchereinutzer/innen werden mit gezielten Einladungen und Besuchen von Eltern-Kind-Kreisen oder Krabbelgruppen angesprochen. Kindergärten und Schulen besuchen die Bücherei und den Gruppen werden (thematische) Blockbestände zur Verfügung gestellt. Regelmäßige Vorlesestunden sind erste Veranstaltungen, zu denen Kinder eigenständig in die Bücherei kommen können. Die "hohe" Form des Vorlesens wird in vielen Büchereien in Form von Bilderbuchkinos (ein Bilderbuch vorlesen und dabei die Bilder mit Dias auf einer Leinwand zeigen, so dass alle Kinder gut sehen können) durchgeführt.

Mit dem Zeigen und Vorlesen von Büchern ist eine lesefördernde Veranstaltung oft noch nicht beendet. Viele Büchereien bieten *kreative Aktionen rund ums Buch* an. Im Mittelpunkt steht ein Buch, das z.B. zuerst als Bilderbuchkino gezeigt und/oder vorgelesen wird. Die daran anschließende kreative Umsetzung ermöglicht die persönliche Auseinandersetzung mit dem Buch und der darin enthaltenen Geschichte. Durch Basteln, Spielen, Malen, Erzählen, Schreiben und auch durch das gemeinsame Gespräch dabei greifen die Kinder noch einmal das auf, was für sie an einer Geschichte wichtig war, sei es, weil sie sich in Text und/oder Bildern wiederfinden, weil sie etwas Neues erfahren haben oder noch Verständnisschwierigkeiten haben. Durch kreatives Tun erfolgt eine Auseinandersetzung, die für den Umgang mit literarischen Texten lebenswichtig ist. Es wird eine Konkretisierung, ein Zusammenhang mit dem eigenen Leben und den eigenen Erfahrungen erreicht. Nur so entstehen die oft zitierten "Bilder im Kopf", die notwendig sind, damit Lesen Spaß macht. Da viele Kinder heute zuerst das Fernsehen mit seinen laufenden Bildern kennenlernen, ist die Beschäftigung mit einem Buch und das Imaginieren eigener Bilder zum Text eine Fähigkeit, die von manchen Kindern erst erlernt werden muss und bei anderen einer Förderung bedarf. Ohne diese Fähigkeit bleiben die Buchstaben in einem

[6] Nicht zuletzt die Ergebnisse der Leserforschung der letzten Jahre zeigen, dass Menschen, die als Kinder gerne gelesen haben, auch als Erwachsene noch (oder wieder) gerne zum Buch greifen. Je älter ein Mensch wird, umso schwieriger wird es, in ihm die Freude am Lesen zu wecken; dies ist zwar immer noch möglich, bedarf allerdings mehr Aufwand und ausgefeilterer Veranstaltungen als dies bei Kindern der Fall ist.

Buch schwarz auf weiß und langweilig. Hier sehen Katholische öffentliche Büchereien eine besondere Herausforderung und Handlungsbedarf.

Es führt zu weit, auf alle möglichen lesefördernden Veranstaltungen einzugehen, die für Kinder in kirchlichen öffentlichen Büchereien stattfinden. AutorInnenlesungen, Märchenveranstaltungen, Erzählnachmittage, Leseclubs, Schreibwerkstätten oder literarische Ausflüge gehören zum Programm vieler Büchereien ebenso wie Klassenführungen, Büchereiralleys, Schatzsuche in der Bücherei oder die Aufführung eines Kindertheaters. Besonders zu erwähnen sind noch die *"Nächte in der Bücherei"*. Unter unterschiedlichen Themenstellungen (Sternennacht, Kriminacht, Hexenfest oder Geisternacht) werden Kinder in die Bücherei eingeladen und verbringen dort den Abend und die Nacht mit Spielen, Lesen und Büchereierkundung. So werden Schwellenängste abgebaut, wird die Bücherei spielerisch erkundet und ein persönlicher Kontakt zu den Büchereimitarbeiter/innen geschaffen, der Lust macht, die Bücherei öfter zu besuchen.

Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene kommen zu lesefördernden Veranstaltungen in die Büchereien. So finden Autor/innenlesungen oder Angebote rund um das Thema Märchen für Erwachsene statt, werden Texte von guten Rezitatoren/innen vorgetragen. Auch Erwachsene können in Veranstaltungen kreativ mit literarischen Texten umgehen. Sei es, dass bestimmte Elemente eines Textes bildnerisch umgesetzt werden, dass Schlüsselszenen in Rollenspielen nachempfunden werden oder dass in Schreibwerkstätten ein eigener Text verfasst wird.

Eine in Katholischen öffentlichen Büchereien weit verbreitete und beliebte Veranstaltungsform ist die des *literarischen Gesprächskreises*. Darüberhinaus werden Buchvorstellungen, Angebote rund ums Thema Vorlesen und Erzählen, gemeinsamer Besuch von Theateraufführungen, literarische Vorträge, Thementage oder Wochenenden oder Literarische Reisen von kirchlichen Büchereien organisiert und durchgeführt.

Veranstaltungen ganz eigener Art sind die *Buchausstellungen* (zum Beispiel vor Weihnachten). In gemütlicher Atmosphäre, meist mit Kaffee und Kuchen, können die Besucher/innen in aller Ruhe die ausgestellten Bücher und Medien durchstöbern, sich beraten lassen und Buchgeschenke für Freunde und Angehörige in der Bücherei bestellen.

Katholische öffentliche Büchereien finden sich meist ganz in der Nähe der jeweiligen Kirche einer Gemeinde und sind damit in der Ortsmitte für alle Einwohner/innen gut erreichbar. Vor allem Kinder und junge Familien nutzen die ortsnahen kirchlichen Büchereien gerne und häufig. Neben der Sorge um eine Vielfalt von aktuellen und praxisnahen Büchern zu religiösen Themen legen diese Büchereien einen besonderen Schwerpunkt auf einen gut ausgebauten Medienbestand für Kinder und Jugendliche und auf die Belletristik für Erwachsene. Mit thematischen Buchzusammenstellungen zu allen möglichen Anlässen des Gemeinde- und gesellschaftlichen Lebens bringen sie sich aktiv in das Gemeindeleben ein. Dabei legen die kirchlichen Büchereien Wert auf ihr christliches Profil, zeigen jedoch gleichzeitig, dass sie sich Themen der Zeit öffnen und als öffentliche Büchereien für alle Menschen zugänglich sind.

4.2. Die Krankenhausbücherei

Die Krankenhaus- oder Patientenbücherei kann ein wichtiger Ort pastoraler Begegnung sein. Wenn die Büchereileiterin oder -mitarbeiterin mit dem Bücherwagen ans Krankenbett kommt, ergeben sich - über einen Bücherwunsch oder -vorschlag - oft ungezwungene Gespräche über die Situation und Verfassung des Kranken, über seine Fragen, Sorgen, Probleme. Dies und die Erfahrungen aus der Bibliotherapie[7] führte vor einigen Jahren zu der Idee, die Möglichkeiten des Literaturgesprächs auch im Krankenhaus anzubieten. Mit Angelika Odenthal vom Referat Katholische öffentliche Büchereien und Hildegard Sticker als Referentin wurde das Projekt "Literatur im Krankenhaus" geplant und in der Zeit von Mai bis November 1992 in Köln durchgeführt. Uns war klar, dass im Krankenhaus kein "normaler Literaturgesprächskreis" stattfinden konnte, sondern die Art der Arbeit der Situation angepasst werden musste. Das bedeutete viel Aufwand für die Referentin und erhöhte Kosten für den Träger der Veranstaltung. Dennoch war das Katholische Bildungswerk der Stadt Köln für einige Zeit bereit, das Projekt zu unterstützen. In einem Artikel in der Zeitschrift KÖB berichtete die Refentin über ihre Erfahrung. Er wird hier abgedruckt. Vielleicht kann er dazu anregen, an anderen Orten ein solches Projekt noch einmal zu versuchen.

[7] Vgl. dazu: Bibliotherapie. Arbeitsgespräch der Robert Bosch Stiftung 1985 in Stuttgart. Materialien und Berichte 23. Stuttgart 1987.

Literatur im Krankenhaus - erste Erfahrungen mit der Bibliotherapie[8]
von Hildegard Sticker

In Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Köln wurde von Mai bis November 1992 im Eduarduskrankenhaus in Köln-Deutz das Projekt "Literatur im Krankenhaus" durchgeführt. Einmal wöchentlich wurde eine Lese und Gesprächsrunde angeboten - offen für Patienten, Klinikpersonal und Besucher. Mit der freundlichen und engagierten Unterstützung der Büchereileiterin Frau Gruner konnte der Lesekreis in der Krankenhausbücherei stattfinden. - Welche Leitidee stand hinter diesem Projekt?

Neben dem Versuch, die Krankenhausbücherei entschiedener, als dies oft der Fall ist, zu einem Ort der Begegnung und des Austausches zu machen, ging es mir vor allem darum, dem Klinikalltag ein wenig ganz konkrete Menschlichkeit hinzuzufügen. Einerseits wollte ich den Patienten, denen oft einfach nur langweilig ist, ein wenig Abwechslung und Unterhaltung ermöglichen. Andererseits wollte ich Raum zum Nachdenken und zum Gedankenaustausch geben.

Ich machte mir dabei die besondere Eigenart literarischer Texte zunutze: Diese enthalten oft ein großes Identifikationspotential, d.h. der Leser findet eigene Erfahrungen, Gefühle und Gedanken im Text wieder, die zum Gesprächsaustausch anregen. Gleichzeitig erlaubt die Literatur eine "geschützte" Auseinandersetzung mit der eigenen Person bzw. der eigenen Lebensgeschichte. Der Patient bestimmt selbst, wie nah er das Gelesene an sich heranläßt. Im Gespräch entscheidet er, ob er "nur" über den Text reden oder ob er Persönliches miteinbringen möchte. Im letzteren Fall hat er jederzeit die Möglichkeit, sich wieder hinter das Gelesene zurückzuziehen.

Der Anstoß, das Literaturgespräch auch einmal mit kranken Menschen zu versuchen, erwuchs aus meiner persönlichen Beschäftigung mit der sog. *Bibliotherapie.* Diese geht davon aus, daß der Literatur ein therapeutisches Potential innewohnt oder anders ausgedrückt: daß der gezielte Einsatz von Geschichten, Gedichten, Märchen und anderen literarischen Texten Hilfen in schwierigen Lebenssituationen geben kann. Man spricht in diesem Zusammenhang immer wieder von der "Heilkraft des Lesens". Der Anwendungsbereich der Bibliotherapie ist weit gespannt. In einem engeren Sinn kann sie bei der Behandlung psychiatrischer Krankheiten und neurotischer Störungen eingesetzt werden. Sie unterstützt hier die medizinische Therapie bzw. die Psychotherapie. In einem weiteren Sinne wird Bibliotherapie im Rahmen von Sozialarbeit

[8] Entnommen aus KÖB 2/1993, S. 20-23.

und Erwachsenenbildung eingesetzt. Der Begriff "Therapie" erfährt hier eine enorme Erweiterung und bedeutet soviel wie Lebenshilfe, Persönlichkeitsentwicklung, Selbstentfaltung. Man könnte in diesem Zusammenhang anstelle der Heilkraft der Literatur auch von den motivierenden und aufbauenden Kräften der Literatur sprechen.

Im folgenden möchte ich nun über einige Erfahrungen berichten, die ich bei meiner bibliotherapeutischen Arbeit mit kranken Menschen gemacht habe.

Jeder Abend bestand aus einem Vorlese- und Gesprächsteil. Vorgelesen habe grundsätzlich ich. Bei der Auswahl der Literatur habe ich nicht nur Texte bevorzugt, die der Ablenkung und Unterhaltung dienen, sondern auch der Besinnung und Sammlung. Eine Literatur der Hoffnung und der Sinnstiftung verstand sich von selbst. Oft habe ich Texte ausgesucht, die Grundfragen menschlicher Existenz ansprechen. So haben wir z. B. anhand eines Kapitels aus "Momo" von Michael Ende über unseren Umgang mit Zeit nachgedacht. Die Szene mit dem Fuchs aus "Der kleine Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry war Anlaß, uns dem Themenkomplex Freundschaft, Liebe, Verantwortung zu nähern. Ich habe mit Erzählungen gearbeitet, die sich durch eine hohe Bildhaftigkeit und Symbolkraft auszeichnen. Exemplarisch hierfür sind Märchen. Ich habe jedoch auch Texte vorgelesen, die einen sehr direkten und unmittelbaren Realitätsbezug aufweisen. Ein Beispiel dafür ist die Erzählung "Die unwürdige Greisin" von Bertolt Brecht, die in der Leserunde ein äußerst angeregtes, auch kontroverses Gespräch auslöste über Erfahrungen mit der eigenen Mutter bzw. dem eigenen Muttersein.

Ich war immer wieder erstaunt über die Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Patienten. Bei den Besuchern der Leserunde handelte es sich zumeist um "Kurzzeitpatienten", die bis auf wenige Ausnahmen nicht länger als zwei Wochen in der Klinik waren. Eine sog. "Grüne Dame" nahm häufiger teil. Eine Verwaltungsangestellte gesellte sich einmal nach Dienstschluß hinzu. Vereinzelt ist es vorgekommen, daß ein Patient aufgrund des Krankheitszustandes bzw. der psychischen Verfassung überfordert war. Im letzteren Falle wartete die Patientin auf ihre Operation und war unfähig, sich auf das für diesen Abend ausgewählte Märchen einzulassen. Der Abend endete damit, daß das Märchen beiseite gelegt und ein anregendes Gespräch über den persönlichen Umgang mit Krankheit geführt wurde.

Mir wäre es manchmal lieber gewesen, schon bei der Textauswahl die individuelle Krankheits- und Lebenssituation der Patienten berücksichtigen zu können. Die Art des offenen Gesprächs-

angebotes brachte es jedoch mit sich, daß ich erst im Gespräch etwas über die subjektive Befindlichkeit der Patienten erfahren konnte. Grundsätzlich habe ich mich als Gesprächsleiterin um ein einfühlendes Verstehen und eine Haltung wertfreier Akzeptanz bemüht, um eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens zu schaffen. Meine Auseinandersetzung mit dem personenzentrierten Ansatz des Psychologen Carl Rogers hat mir in diesem Zusammenhang wichtige Impulse gegeben.

Von den durchschnittlich 380 Patienten des Eduarduskrankenhauses haben nur verhältnismäßig wenige das Angebot wahrgenommen - trotz Plakat- und Handzettelwerbung und vereinzelter persönlicher Ansprache durch Frau Gruner. Die größte Gruppe bestand aus sieben Personen. Es ist auch vorgekommen, daß niemand da war. Jedoch kamen fast alle Patienten, sofern sie noch in der Klinik waren und ihr Zustand es erlaubte, zum zweiten und auch dritten Male. Herr D. besuchte sogar noch nach seiner Entlassung einige Zeit den Lesekreis. Bei allen diesen Menschen war die Resonanz sehr positiv:

- "Das war ein interessanter Abend."
- "Ich bin froh, daß ich Abwechslung habe."
- "Das hat mir gut getan."
- "Jetzt geht es mir schon viel besser."

Diese Aussagen von Patienten bestätigen meiner Ansicht nach den Sinn und die Wichtigkeit bibliotherapeutischer Arbeit im Krankenhaus. Lesen, Vorlesen, Zuhören ist dabei genauso wichtig wie der interpretatorische Umgang mit Literatur. Vielleicht gibt es Patientengruppen, die für bibliotherapeutische Arbeit besonders geeignet sind? Vielleicht gelingt es, in Zukunft auch einmal mit einer festen Patientengruppe über einen kürzeren oder auch längeren Zeitraum zu arbeiten - z.B. an einer Rehaklinik?

5. Ausgewählte Literatur zum Thema

Peter Bichsel, Der Leser. Das Erzählen. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt 1982

Gerhard Falschlehner, Vom Abenteuer des Lesens. Salzburg und Wien 1997

Norbert Gabriel, Kulturwissenschaften und Neue Medien. Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter. Darmstadt 1997

Handbuch Lesen. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. Hg. v. Bodo Franzmann, Klaus Hasemann, Dietrich Löffler, Erich Schön. München 1999

Peter Härtling, Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt 1984

Reinhard Kaiser, Literarische Spaziergänge im Internet. Bücher und Bibliotheken online. Frankfurt a.M. 1997

Leseglück. Eine vergessene Erfahrung. Hg. v. Alfred Bellebaum, Ludwig Muth. Opladen 1996

Lese-Glück. Eine Anhologie über den Himmel auf Erden. Hg. v. Doris Maurer. Essen 1996

Lesen im Austausch. Eine pastorale Gestaltungsaufgabe. Hg. v. Ludwig Muth. Freiburg 1999

Lesen in der Informationsgesellschaft - Perspektiven der Medienkultur. Hg. v. Klaus Ring, Klaus von Trotha, Peter Voß. Baden-Baden 1997

Alberto Manguel, Eine Geschichte des Lesens, Berlin 1998

Christine Mann, Erhart Schröter, Wolfgang Wangerin, Selbsterfahrung durch Kunst. Methodik für die kreative Gruppenarbeit mit Literatur, Malerei und Musik. Weinheim und Basel 1995

Medienrezeption seit 1945. Forschungsbilanz und Forschungsperspektiven. Hg. v. Walter Klingler, Gunnar Roters, Maria Gerhards. Baden-Baden 1998

Ludwig Muth, Lesen - Ein Heilsweg. Vom religiösen Sinn des Buches. Freiburg 1987

Daniel Pennac, Wie ein Roman. Köln 1994

Gabriele L. Rico, Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln - ein Intensivkurs. Reinbek 1998

Jürgen vom Scheidt, Kreatives Schreiben. Wege zu sich selbst und zu anderen. Frankfurt a.M. 1993

Wenn Kopf und Buch zusammenstoßen. Ein Lesebuch übers Lesen. Hg. v. Thomas Tebbe. München 1998

Lutz von Werder, Lehrbuch des kreativen Schreibens. Berlin-Milow 1993